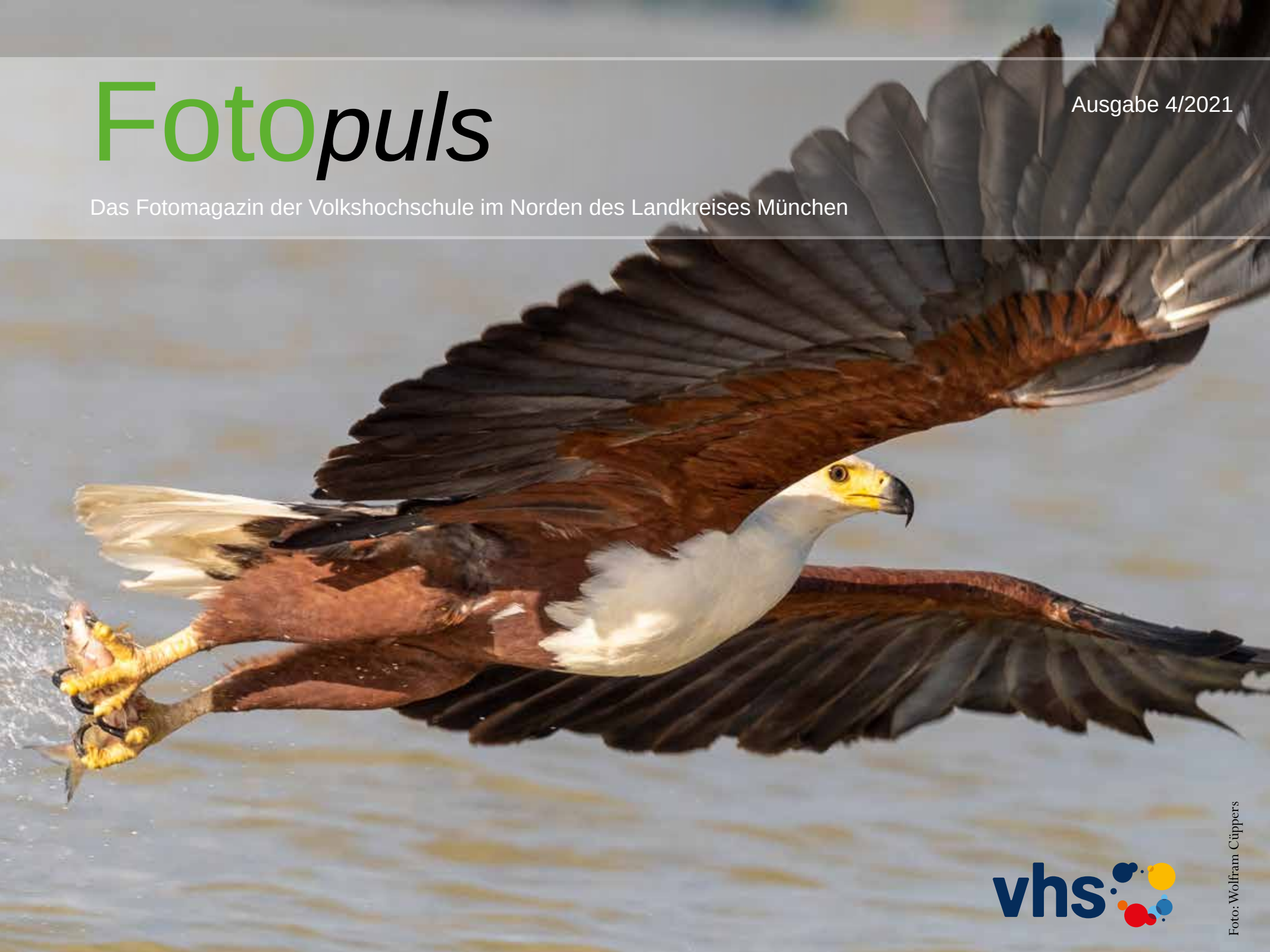


Fotopuls

Ausgabe 4/2021

Das Fotomagazin der Volkshochschule im Norden des Landkreises München





Die Geschichte dahinter

Fotografien stehen zunächst einmal für sich, isoliert von ihren Entstehungsgeschichten.

Erst der/die Betrachtende mit seiner/ihrer Sicht auf das Bild rekonstruiert wieder Kontext- seinen/ihren Kontext. Für mich ist das Besondere an Fotopuls, dass das Magazin die Geschichten hinter den Bildern mit erzählt: Wolfram Cüppers schildert neben seinem Beitrag über Naturfotografie die Beinahe-Kollision mit dem Seeadler des Titels, Hennig Verbeeks Kamera kommt voller Fragen an die Motive, Martinus Fesq-

Martin sucht die bernsteinfarbenen Augen des Octopus, Francisco Riquelme-Montecinos antwortet auf die Erfahrungen der Pandemie und das Foto #TheOtherVulva ist nicht einfach fotografisches Artefakt, sondern vor allem Anklage.

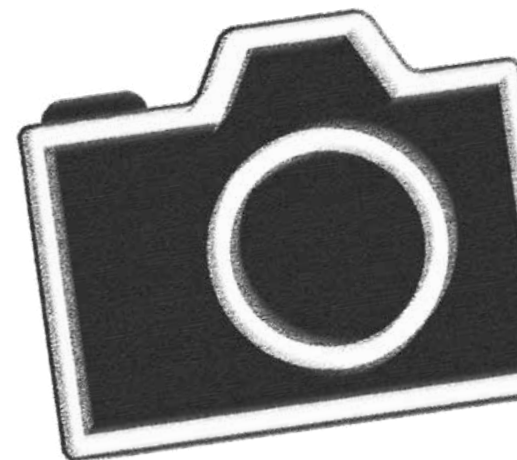
Dazu zeigt Fotopuls prämierte Bilder internationaler Wettbewerbe und stellt aktuelle Fotobücher vor. Das schöne Ergebnis macht zunächst einmal viel Arbeit. Dafür danke ich Thorsten Naeser ganz herzlich: Er ist es, der die Bilder und Geschichten in diesem Magazin zusammenbringt.

Das kommende Vierteljahr bis zur nächsten Ausgabe, Mitte März, wird für uns alle keine leichte Zeit.

Lassen Sie sich durch Fotopuls zumindest zu kreativen Projekten inspirieren und erzählen Sie Ihre Geschichten. Vielleicht auch schon in der nächsten Ausgabe.

Dr. Lothar Stetz

Leiter der vhs im Norden des Landkreises München e. V.



Science-Fiction Kulisse

Die Atmosphäre ist gespenstisch. Wie aus dem Nichts tauchen vor der Kamera mächtige Parabolantennen in der Landschaft auf. Es ist acht Uhr an einem kühlen Novembermorgen. Dichte Nebelschwaden wabern über die Ebene am südlichen Ende des Ammersees. Der Blick reicht kaum weiter als 50 Meter. Es ist die richtige Stimmung, um den futuristischen Gebäuden der Erdfunkstelle in Raisting näher zu kommen. Ihre silbernen Türme erheben sich in den Nebel, Kunstlicht markiert den Anfahrtsweg zu den Ungetümen. Feinste Wassertropfen schlagen sich während des Fotografierens auf die Linse des Objektivs. Eine Kulisse für einen Science-Fiction-Film könnte nicht besser sein. **thn**

Mit kleinen Foto-Projekten kann man sich zu Hause kreativ ausleben. Es gibt viel zu entdecken in den eigenen vier Wänden. Dazu benötigt man noch nicht einmal ein Studio. Oft tut es eine kleine Ecke in der Wohnung, ausgestattet mit Lampen aus dem Baumarkt, um attraktive Fotos von Dingen des Alltags zu machen. Thorsten Naeser stellt einige „Foto-Heimarbeits“-Projekte vor.

Foto: Thorsten Naeser

Triopse fotografieren

Reise in die Urzeit

Auf geht es zu einer Reise in die Urzeit. Tierfotografie gepaart mit Aquaristik steht auf dem Programm. Triopse sollen portraitiert werden. Mit diesem Heimarbeits-Projekt schlägt man gleich zwei Fliegen mit einer Klappe. Man lernt etwas über Urkrebse, die schon vor 200 Millionen Jahren unsere Erde bevölkert haben und setzt sie dazu noch spannend in Szene. Sollten Sie Kinder haben, dann wird mit ziemlicher Sicherheit auch Ihr Nachwuchs viel Freude an diesem Projekt haben. Das Vorhaben bedarf etwas Vorbereitung. Kaufen Sie sich ein Triops-Aufzucht-Set (gibt es ab 25 Euro in Spielwarenläden). Jetzt beginnt erst einmal die Aufzucht, die Sie unkompliziert per Anleitung durchführen können.

Nach einigen Tagen stellen sich meist erste Erfolge ein. In dem Becken schlüpfen die Tierchen. Noch sind diese so genannten lebenden Fossilien mikroskopisch klein, aber das ändert sich schnell. Nach einer Woche haben die ersten Triopse, je nach Art, rund einen Zentimeter in der Länge.

Jetzt können Sie erste Foto-Versuche mit einem guten Makroobjektiv und einer Kamera mit schnellem Autofokus unternehmen. Um Triopse optimal zu fotografieren, benötigt man tatsächlich eine etwas hochwertigere Ausrüstung, eben vor allem eine Kamera mit schnellem Autofokus und ein gutes Makroobjektiv. Denn die Tiere sind schnell unterwegs im Wasser und werden auch im ausgewachsenen Zustand nicht sehr groß. Jedoch immer noch groß genug, um tolle Fotos zu schießen.

Je größer die Triopse werden, desto schneller bewegen sie sich im Becken. Am besten fotografiert man Sie direkt von oben mit einem schnellen Nachführ-Autofokus. Stellen Sie das Aquarium in das direkte Sonnenlicht für die Fotosession. So kommen Farben und Formen der Tiere besonders gut zur Geltung und die Belichtungszeiten sind kurz. Jetzt muss man die flinken Tiere mit der Kamera verfolgen und den Auslöser sehr oft drücken, oder einen Bilderserie-Modus einstellen. Viele Bilder werden unscharf, doch einige Fotos werden si-



Fotos: Thorsten Naeser

cher auch gelingen. Es ist vor allem wichtig, die Augen der Tiere scharf zu stellen. Ansonsten ist ein Bild wertlos. Fotografieren Sie, wenn möglich, im RAW-Format. Das erleichtert die notwendige Bildbearbeitung und man kann am Rechner feinste Strukturen herausarbeiten, die man beim Betrachten mit dem bloßen Auge leicht übersieht. Ebenso kann man die Farben und die Dynamik, also den Umfang der Farben, in RAW sehr gut verstärken, was den Tieren ein besonderes Aussehen verleiht. Sie werden erstaunt sein, wie viele unterschiedliche Facetten Sie alleine bei einem Tier porträtieren können.

Stellen Sie die Bilder in einer kleinen Collage zusammen. So haben alle Teilnehmer an diesem Aquaristik-Fotoprojekt ihre Freude. Die Urzeit wird lebendig in tollen Fotos von ihren neuen Mitbewohnern.



Blick in das Triops Aufzuchtbecken.





*Uralt,
verschnörkelt und gewunden*

*CC77 Fotoclubmitglied Henning Verbeek haben es ganz besondere Motive an-
getan. Er hält auf seinen Fotoausflügen Ausschau nach totem Holz. Eine aus-
gefallene Idee, die ungewöhnliche Bilder hervorbringt. Im Fotopuls berichtet er
von seinen Erfahrungen und zeigt seine schönsten Fotos.*



Schon immer sind die Strukturen in der Natur für mich interessant und ich fotografiere sie gerne. Ich halte ganz gezielt Ausschau nach außergewöhnlichen Formen, die die Landschaften hervorbringen und finde viele davon in totem Holz.

Das Voralpenland bietet dazu ein reichhaltiges Betätigungsfeld. So weckte ein Stück Holz (Titelbild des Artikels), am Ufer des Achensees angeschwemmt, mein Interesse. Ich habe es mit nach Hause genommen. Jetzt hängt es an der Wand auf meiner Terrasse und natürlich habe ich es fotografiert. Wo ist es wohl einmal gewachsen? Woher kommt die gewundene Struktur? Wie alt ist es? Wie lange hat es im Wasser gelegen? An anderer Stelle traf ich auf eine alte Zypresse (2), über deren Wurzelwerk viele Wanderer ihre Tritte gesetzt hatten und so ihre innere Maserung freigelegt haben. Welche Kräfte beim Wachstum ha-

ben eine solche Verschnörkelung erzeugt? Auf einer Alm hatte dem Senn ein Aststück (3) besonders gefallen und in seinen Zaun eingefügt. Es trägt die Spuren vieler Jahre in dem Zaun.

Zu einer uralten Latsche (4) gehört ein abgestorbener Ast, der jetzt von Wind und Wetter des Hochgebirges blank geputzt wurde. Viel älter noch, wohl einige Tausend Jahre, ist der Stamm einer Bristle Cone Pine in den White Mountains in Kalifornien. (5) Hier hat man das Alter eines Baumes auf 4.800 Jahre bestimmt. Ein weiteres Stück (6) eines noch lebenden Methusalems in diesem Wald zeigt, dass in der Höhe und trockenen Luft es kein Vermodern gibt und so das uralte Holz erhalten bleibt.



4



5



6



7



8



9

Doch auch das Holz, das dem Vermodern preisgegeben ist (7), kann attraktiv aussehen. Insekten sind eingedrungen, Moos wächst auf der Oberfläche und gibt Pilzen und Farnen Wachstumsmöglichkeiten, die es dann in den Kreislauf der Natur zurückführen.

Und schließlich haben wahrscheinlich Käfer und ihre Larven den Baum in der Echinger Lohe zu Fall gebracht (8), wo er nun allmählich zerfällt. Das Letzte Bild zeigt ein besonders merkwürdiges Stück Holz. (9). Meine Tochter hat es aus dem Chiemsee gefischt. Wie sah das mal aus, als es noch lebendig war? Das haben wir uns beide gefragt.

Unterwegs in den Häuserschluchten

Auf der Suche nach Motiven auf der Straße wurde im Herbst das Univiertel in München-Schwabing für acht Fotograf:innen der vhs zu einem spannenden Treffpunkt. Was für Bilder ergeben sich an einem Sonntag, bei einem Spaziergang über die Schelling-, die Barer- und die Hohenzollernstraße?

Gut belebt ist das legendäre Stadtviertel am späten Nachmittag. Die Cafés laden zum Verweilen ein, die Schaufenster sind fantasievoll gestaltet, an den Hauswänden befinden sich bunte Aufkleber und allerlei andere Dekoration. Dazu gesellen sich Fahrräder an allen Ecken und Hinterhöfen. Ein buntes Potpourri trifft auf die Kursteilnehmer:innen. Ihre Zusatzaufgabe wird es heute sein, besonders auf Fahrradklingeln zu achten und sie zu portraituren. Denn davon gibt es eine Menge in allen erdenklichen Farben und Formen. Der Erfindungsreichtum der Klingel-Designer scheint da keine Grenzen zu kennen. Der Rundgang startet an der Universität, gleich bei den Flugblättern der Weißen Rose, die dort in den Boden eingelassen sind. Dann geht es auf die Ludwigstraße, wo die ersten Fahrradklingeln auf die Fotografen war-



Foto: Dietmar Werle

ten. Danach wird eingebogen auf die Schellingstraße mit ihren zahlreichen Restaurants und Cafés, in das Herz von Schwabing.

Bei der Straßenfotografie entdeckt man viele Motive erst dann, wenn man sich wirklich Zeit nimmt und bewusst auf das schaut, was man im Vorbeigehen normalerweise gar nicht sieht. Das Schlendern durch die Straßen ist schon die halbe Miete für interessante Bilder. Auf einmal wer-

den Spiegelungen in Schaufenstern oder in Rückspiegeln von Motorrädern zu Motiven. Plötzlich steht man vor Hauseingängen mit malerischen alten Türklinken oder auch solchen, die den Charme der 60er Jahre verströmen. Man entdeckt Formen, Muster und Farben auf eine neue Art und Weise. Man schaut sich an, wie die Menschen unterwegs sind, und saugt die Stimmung der Straße auf. Straßenfotografie ist auch die Kunst

Foto: Thorsten Naeser



der Reduktion. Als Fotograf versucht man einen Ausschnitt aus dem quirligen Leben, das einen umgibt, zu zeigen. Dabei tut es den meisten Perspektiven auf der Straße gut, wenn man möglichst viele Elemente aus einem Foto subtrahiert und sich auf eine einfache Aussage konzentriert. Eine solche Konzentration bedeutet Verzicht.

Die meisten Teilnehmer:innen hatten bis zu diesem vhs-Kurs noch keine Berührungspunkte mit der Straßenfotografie. Eine erste Annäherung an das Sujet sollte mit dem Spaziergang durch Schwabing erleichtert werden. Und die Bildresultate zeigen eindrucksvoll, dass diese zarte Bande zur Straßenfotografie erfolgreich geschlossen wurde. **thn**

Foto: Dietmar Werle



Foto: Andreas Hedler



Foto: Kai Ahsbahs



Foto: Thorsten Naeser



Foto: Stephan Werberger



Tipps für die Straßenfotografie:

Eine Reduktion der Ausrüstung tut einem Straßen-Fotografie-Ausflug gut. Eine kleine Kamera mit einem einzigen Objektiv lässt Straßenfotograf:innen unbeschwert flanieren ohne groß aufzufallen. Alles andere weckt nur die Aufmerksamkeit der Menschen und hindert eher beim spontanen Fotografieren.

Beim Fotografieren selber sollte man meist nah ans Motiv rangehen, öfter mal die Perspektive wechseln und von oben oder von unten fotografieren. Und auch das Hochformat bietet schöne Ausschnitte. Man muss es nur im Hinterkopf haben, die Kamera auch mal um 90 Grad zu drehen. Einen Buchtipp zur Straßenfotografie finden Sie in dieser Ausgabe, in unserer Bücherrubrik am Ende der Ausgabe.

Foto: Stephan Werberger



Trainspotting im Museum

Eine Zeitreise in die Eisenbahngeschichte haben die Teilnehmer:innen des Fotokurses im Bayerischen Eisenbahnmuseum, in Nördlingen unternommen. Es ist ein einzigartiges Museum, das heute noch den Bahnbetrieb mit seinen historischen Lokomotiven und Waggons aufrechterhält.

Eigentlich war das Museum für dieses Jahr schon geschlossen, aber für den Fotokurs der VHS haben die Betreiber ihre Türen im Spätherbst noch einmal geöffnet. Das bot den Fotograf:innen einen doppelten Vorteil: Man musste keine anderen Besucher des Museums aus den Bildern manövrieren und die Teilnehmer:innen erhielten eine exklusive Führung der Museumsbetreiber durch die Lokschuppen, den Außenbereich und durch die schönsten Waggons.

Eine besondere Herausforderung war das Fotografieren in den düsteren Lokschuppen. Hier stehen Lokomotiven aus allen Epochen der Eisenbahnhistorie. Fahles Tageslicht fällt durch die hohen Fenster an der Decke ein. Die gewaltigen Dampfrösser sind schwarz angestrichen, ihre Räder rot bemalt. Die Gänge zwischen

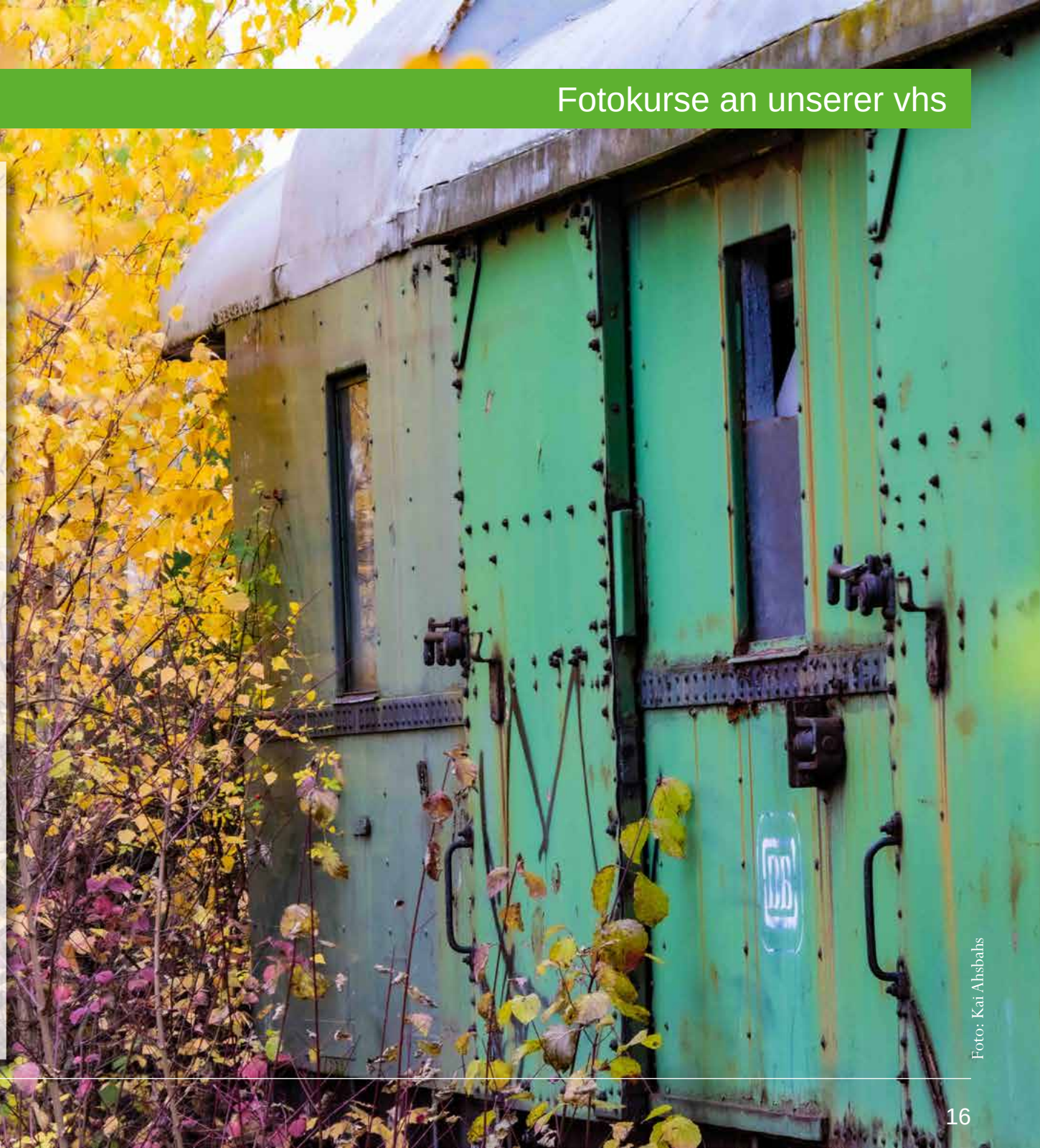


Foto: Kai Alsbahs



den Lokomotiven und Bockerln sind eng. Der Mix ist fotografisch eine Herausforderung, die man am besten mit einem Weitwinkelobjektiv und Stativ meistert.

Aber auch vor den Türen der Loksuppen gab es viel zu entdecken. Vor allem in den Randarealen des Museums. Auf einer stillgelegten, nicht frei zugänglichen Fläche des Museums, stehen Lokomotiven und Waggons zwischen buntem Herbstlaub. Ein Gefühl von Lost Places Fotografie kommt auf, die Auslöser der Kameras laufen auf Hochtouren. Obwohl der Himmel grau in grau ist, entstehen farbenfrohe Bilder.



Foto: Markus Drabow



Und zum Abschluss dürfen die Fotograf:innen noch Erkundungstouren in historische Waggons unternehmen. Da findet man sich auf einmal buchstäblich in der Holzklasse von Abteilen aus den 1930er Jahren wieder und durchstreift Triebwagen aus den 60er und 70er Jahren. Nebenbei bekommt man in einer lockeren Plauderstunde deren bewegte Vergangenheit vom Museumsexperten Peter Schlecht vermittelt. Der herbstliche Ausflug wurde zu einer gelungenen Kombination aus exklusiven Museumsbesuch, gepaart mit Technik-, Industriefotografie und einem Hauch von Urbexfotografie.

Thorsten Naeser

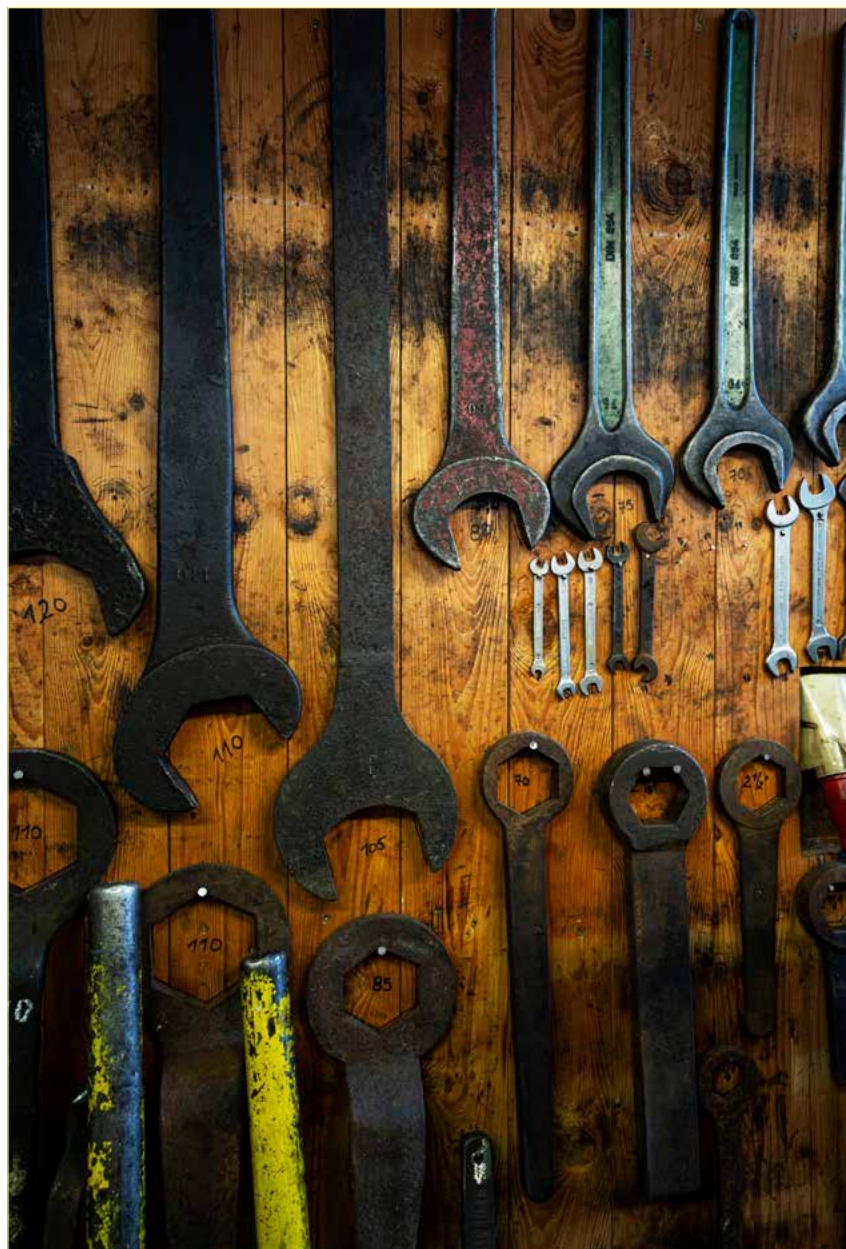


Foto: Markus Drabow



Foto: Harald Brey



Foto: Kai Ahlsbahr

Auf der Pirsch

Es gibt wohl kaum ein Metier in der Fotografie, das herausfordernder ist als die Vogelfotografie. Das gilt sowohl für den / die Fotograf:in als auch für das Equipment. Wolfram Cüppers möchte im Fotopuls Appetit auf den Einstieg machen und ihn gleichzeitig erleichtern. Fotografie ist seit 45 Jahren Cüppers' Leidenschaft. Während eines mehrjährigen Afrika-Aufenthaltes verlagerte sich sein Schwerpunkt von der Landschafts- und Wildlifefotografie, hin zur fotografischen Erkundung der faszinierenden Welt der Vögel.



Jeder von uns kennt in der heimatischen Umgebung geeignete Orte, um Vögel zu beobachten. Das sind gute Gelegenheiten für erste fotografische Übungen. Wer aber mehr möchte, als die Ente im Stadtpark oder die Meise im Futterhaus, kommt um Recherche und Planung nicht herum. Auch wird schnell die Frage aufkommen: Welchen Vogel fotografiere ich eigentlich?

Ich unterscheide zwischen zwei Beobachtungsformen: Pirsch und Ansitz. Bei der Pirsch nutze ich eine ‚tragbare‘ Kombination mit langem Telezoom. So bin ich reaktions-schnell, flexibel und kann lange unterwegs sein. Festes Schuhwerk und naturfarbene Kleidung verbessern die Erfolgsaussichten.

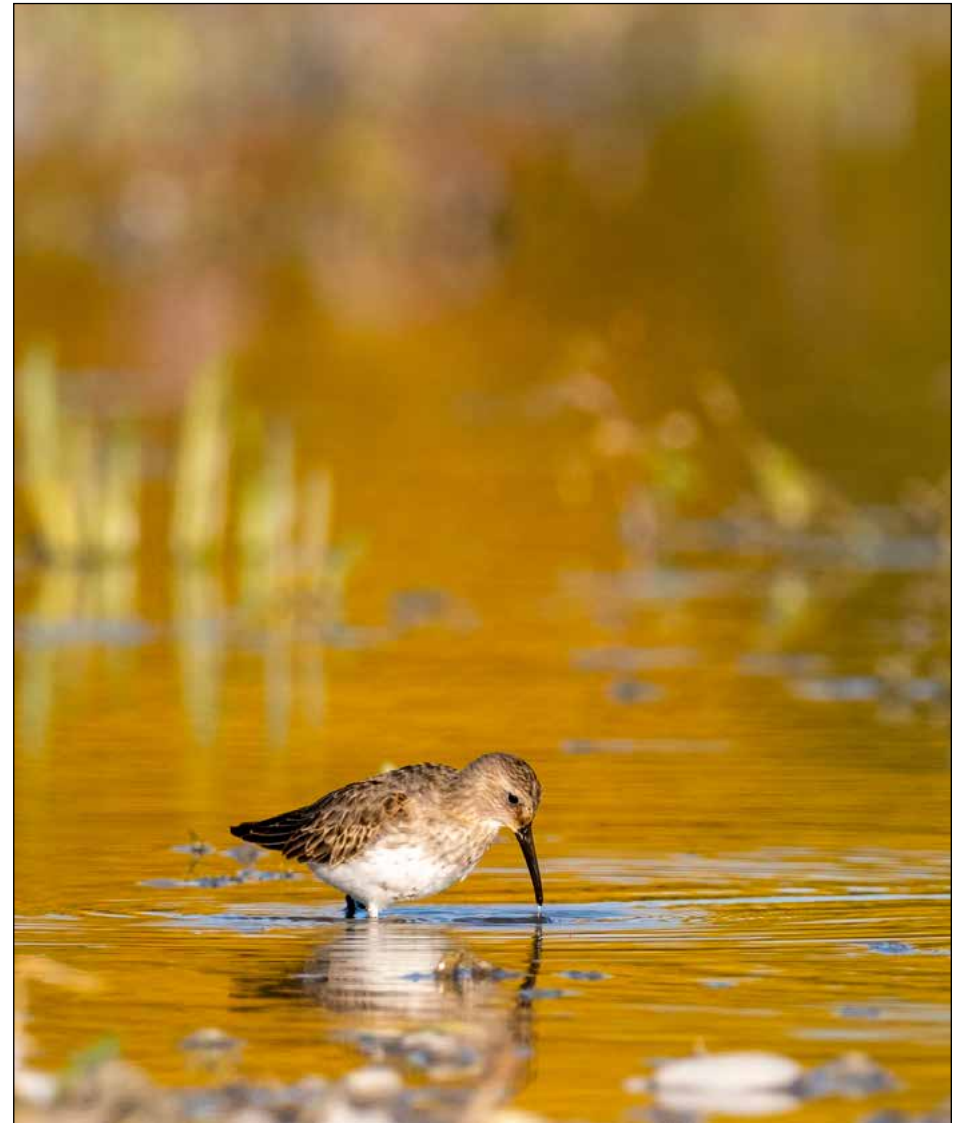
Im Ansitz verwende ich ein Stativ mit Gimballkopf und eine lange Festbrennweite der Olympus EE-1 viewfinder. Das erleichtert das Anvisieren und Verfolgen. In freier Natur ist ein Tarnzelt oder -umhang sinnvoll. Alternativ bietet ein Beobachtungsturm oder „bird hide“ gute Tarnung. Geduld und Ruhe vorausgesetzt, lassen sich hier wunderbare Momente

festhalten. Ein weiterer Vorteil ist der Erfahrungsaustausch mit Gleichgesinnten, die man hier antrifft.

Technik und Ausstattung

Außer in Stadtparks oder am heimischen Futterplatz, wo sich Vögel evtl. an Menschen gewöhnt haben, ist die Fluchtdistanz hoch. Oft sind noch Brennweiten von 600mm zu wenig. Auch sind Vögel meist dämmerungsaktiv und bewegen sich schnell. Sehr kurze Belichtungszeiten sind die Norm. Selbst wenn sich der Vogel nicht bewegt, sind durch die sehr langen Brennweiten auch mit Bildstabilisator kurze Verschlusszeiten erforderlich. Die Wahl eines lichtstarken Objektivs ist entscheidender als die Wahl der Kamera.

Zum Einstieg gut geeignet sind die 150-600mm (Sigma, Tamron) bzw. 200-600mm (Sony) Telezooms. Mit f6.3 sind sie auf viel Licht und rauscharme Sensoren angewiesen. Ein APS-C Sensor „verlängert“ die Brennweite auf gute 900mm äquivalent zum Kleinbildformat. An ei-



Alpenstrandläufer, Zicksee, Burgenland, A. Fuji X-T4 mit Sigma 500, 500/750 mm, f5.0, 1/2.000 sec., ISO 320.

nem Vollformat-Sensor kann der gleiche Bildausschnitt durch croppen erreicht werden. Man trägt aber eine schwerere und teurere Kamera. Man sollte die Linse bei 600mm und Offenblende kritisch auf ihre Schärfe prüfen, denn diese Einstellung wird in 90 Prozent der Fälle zum Einsatz kommen.

Auch das Olympus 150-400mm/f4.5 (1.000mm KB äquiv.) sollte gute Ergebnisse liefern. Mir ist aber noch niemand mit dieser Kombination begegnet, was evtl. an Preis und Lieferzeit liegt. Kompakt und leicht, aber mit Blende 11 nicht lichtstark, sind die Canon RF 600/800mm Linsen.

Sehr gut, aber teuer, sind lichtstarke Festbrennweiten von Canon, Nikon oder Sigma. Diese werden öfter gebraucht in gutem Zustand angeboten. Ihr hohes Gewicht erfordert einen starken Stützarm oder ein Stativ. An APS-C Systemkameras lassen sich daraus bis zu drei KB äquiv. Brennweiten zaubern, wie z.B. Sigma 500mm/f4: 760mm/f4, 1060mm/f5.6 (TC 1,4x), 530mm/f2.8 (Speedbooster).

Welche Kamera?

Für die Wahl der geeigneten Kamera gelten ähnliche Kriterien wie für die Sportfotografie: Die größte Herausforderung ist ein knackscharfes Bild im richtigen Moment. Oft sind die Motive klein, bewegen sich schnell über den Sensor oder werden teilweise verdeckt. Daher sollte die Kamera-/Objektivkombination



Bienenfresser, Kaynaer See, ST, D, Fuji X-T4 mit Sigma 500 + TC 1,4, PRE AUFN, 700/1.050 mm, f6.3, 1/5.800 sec., ISO 800.



Junger Uhu, Geyer, SN, D. Fuji X-T3 mit XF 100-400, 312/468mm, f 5.2, 1/60 sec., ISO 6.400, -1LW

einen schnellen und präzisen Autofokus (AF) auch bei wenig Licht haben und für teilweise verdeckte Vögel im manuellen Fokus (MF) - Modus sehr gutes Fokusspeaking anbieten.

Mir sind bislang nur Vogelfotograf:innen begegnet, die ihr Motiv durch den Sucher verfolgen, statt über den Monitor. Ich halte es auch so und schätze es, wenn ich wichtige Einstellungen an der Kamera verändern kann, ohne das Auge vom Sucher zu nehmen. Tippen oder Wischen auf einem Touchscreen wären in solchen Momenten undenkbar.

Kameras mit Vogelaugenerkennung sind vorteilhaft, den Vogel muss man aber immer noch selbst halbwegs in Bildmitte positionieren. Insbesondere bei Flugbildern mit sehr langen Brennweiten will das geübt sein. Hohe Serienbildgeschwindigkeit, schnelle große Speicherkarten sowie ein rauscharmer Sensor sind Pflicht.

Bleibt zu guter Letzt: Der Fotografierende muss die Kamera ‚blind‘ bedienen können, um blitzschnell auf Veränderungen zu reagieren.

Einstellungen

Ich erziele die besten Ergebnisse mit ‚MISOmatic‘: Bei Offenblende wähle ich die Verschlusszeit (meist 1/1.000 – 1/6.000 sec.), Auto-ISO ist limitiert auf 3.200 mit Ausnahmen in der Dämmerung. Bei sehr viel Licht blende ich etwas ab. Um unbemerkt zu bleiben, schalte ich die Kamera lautlos und das Aufhelllicht aus. Mit einer Bildfolge von acht Bildern pro Sekunde bin ich für die meisten Fälle gut gewappnet.

Aber welcher/welche Vogelfotograf:in kennt das nicht: Ein Vogel sitzt fotogen auf einem Ast im besten Licht. Beim Auslösen ist er leider weg. Am Monitor sehen wir nur Schwanzfedern am Bildrand. Genial ist in diesen Fällen eine Pre-Aufnahme: Motiv anvisieren, Auslöser halb durchdrücken, fokussieren und warten. Der Puffer-speicher merkt sich rollierend die Bilddaten der letzten 0,5 sec. Sobald der Vogel abfliegt, drücke ich den Auslöser ganz durch. Der Pufferspeicher lädt sofort alle Bilddaten plus neu hinzukommende auf die SD-Karte und überkompensiert.

siert die Trägheit von Kamera und Fotograf:in. So erwische ich den kompletten Start oder die Landung. Ich kenne PRE-AUFN nur von der Fuji XT-3 und -T4. Selbst die neue Canon R3 verfügt nicht darüber. PRE-AUFN funktioniert nur mit den Einstellungen „CH“ und „ES“. Um das Potential voll auszuschöpfen, stelle ich CH auf 30B/sec und RAW auf ‚verlustfrei kompr.‘. So erhalte ich im Moment des Auslösens 15 Bilder vor dem Auslösen, plus ca. 18 Bilder aus der Gegenwart, bis die Speichergeschwindigkeit in die Knie geht. Nachteile sind ein verkrampfter Auslösefinger, mehr Stromverbrauch, eine warme Gehäuserückwand (Monitor zur Kühlung abklappen) und viele Dateien. Nach einem guten Tag komme ich oft mit über 4.000 Aufnahmen zurück und bin lange mit Löschen beschäftigt. Der Lohn ist aber so mancher Volltreffer, der ohne PRE-AUFN verpasst worden wäre. Oft ist in diesem Zusammenhang manuelle Fokussierung von Vorteil, denn solange der Vogel immer den gleichen Ast nutzt, ist ein stabiler Fokus besser als AF-C, der auf

der Suche nach Kontrast „wegläuft“, sobald der Vogel abgeflogen ist und nicht schnell genug „zurückkommt“, wenn der Vogel wieder landet. MF macht auch dann Sinn, wenn der Vogel durch Schilf oder Äste teilweise verdeckt wird.

Bei Verfolgung fliegender Vögel sollte man sich mit den oft individuell programmierbaren AF-C Modi beschäftigen. So bleibt der Fokus auch am Vogel haften, wenn z.B. ein Ast durch das Bild zieht oder der Hintergrund von Wald auf Himmel wechselt.

Der Blitz bleibt aus, ebenso Vogelstimmen nachahmende Apps. Wir sind so leise, dass wir uns selbst nicht hören können. Das erhöht die Chancen, Vögel rascheln, piepsen oder flattern zu hören, bevor sie uns bemerken.

Der perfekte Moment

Natürlich gelten auch in der Vogelfotografie die klassischen Regeln der Bildgestaltung. Leider gehorcht der Vogel aber nicht wie ein Model im Studio - Übung und Geduld sind gefragt. Oft sind die Vögel aber selbst

bei langen Brennweiten nicht formatfüllend, so dass sich der Bildaufbau durch nachträgliches croppen gestalten lässt. So wird es aufgrund unserer Lesegewohnheiten als ansprechend empfunden, wenn ein Vogel von links nach rechts fliegt bzw. sieht, und vor sich mehr freien Raum hat als hinter sich. Auch wirkt es gefällig, wenn Vögel auf Augenhöhe abgelichtet werden. Es schadet also nicht, sich auf den Bauch zu legen, auf Türme zu klettern oder bis zu den Schultern im See zu verschwinden.

Geduldiges Beobachten hilft: Oft kehren Vögel zu bestimmten Plätzen zurück (Nistloch, Ansitz, Futterstelle). Sie tauchen nur Sekundenbruchteile unter Wasser oder setzen Kot ab bevor sie losfliegen, um das Startgewicht zu reduzieren.

Mit der Zeit lernen wir, sie an ihren Geräuschen und Silhouetten zu unterscheiden. Wer das Flugbild des Adlers, den Warnruf des Spechts oder das Rascheln der Rohrsänger im Schilf kennt, wird immer öfter den perfekten Moment erwischen.



Blässhuhn, NSG Dobensee, PL. Fuji X-T4 mit XF 100-400. 400/600 mm, f5.6, 1/1.000 sec., ISO 320, +1LW.

Bedrohte Ökologie

Vogelfotografie ist ein spannendes, herausforderndes Metier und macht Freude: in der Vorbereitung, vor Ort und zuhause am Monitor. Allerdings ist die Lebensgrundlage vieler Vögel bedroht. Klimawandel, Wasser-/ Futter- und Insektenmangel sowie Chemie in der Landwirtschaft setzen diesen zierlichen Kreaturen zu und gefährden ihren Fortbestand. Indem wir uns mit diesem Metier beschäftigen, helfen wir, den Fortbestand der Vogelwelt zu sichern.

*Eisvogel, Vilamoura, Algarve, P. Fuji X-T4
mit Sigma 500, PRE-AUFN, 500/750
mm, f5.0, 1/2.000 sec., ISO 1.000.*



Literatur, Internet und Apps

Die 100 besten Vogelbeobachtungsplätze in Deutschland
Aula Verlag, ISBN 978-3-89104-803-0

Die Vögel Mitteleuropas – das große Fotobestimmungsbuch
Quelle und Meyer Verlag, ISBN 978-3-494-01764-8

www.ornitho.de
aktuelle Sichtungen

www.birdingplaces.eu
Vogelbeobachtungsplätze in Europa

BirdNET: App Vogelstimmen - Bestimmung
BioGuide: App zur Vogelbestimmung
(herunterladen: Wikidata list Birds of Europe)
LunaSolCal – App zur Planung von Licht und
Dämmerungszeiten

Ein neuer Schatz in der Stabi

Einen besonderen Fotoschatz hat die Bayerische Staatsbibliothek erworben: Das Archiv von Karsten de Riese mit rund 390.000 Aufnahmen. Mit diesem bedeutenden Zeugnis der analogen Fotografie Deutschlands in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts baut die Bibliothek ihr Bildarchiv weiter aus. Die Sammlung von Karsten de Riese besteht aus rund 300.000 Negativen, 85.000 Dias und 15.000 Abzügen.

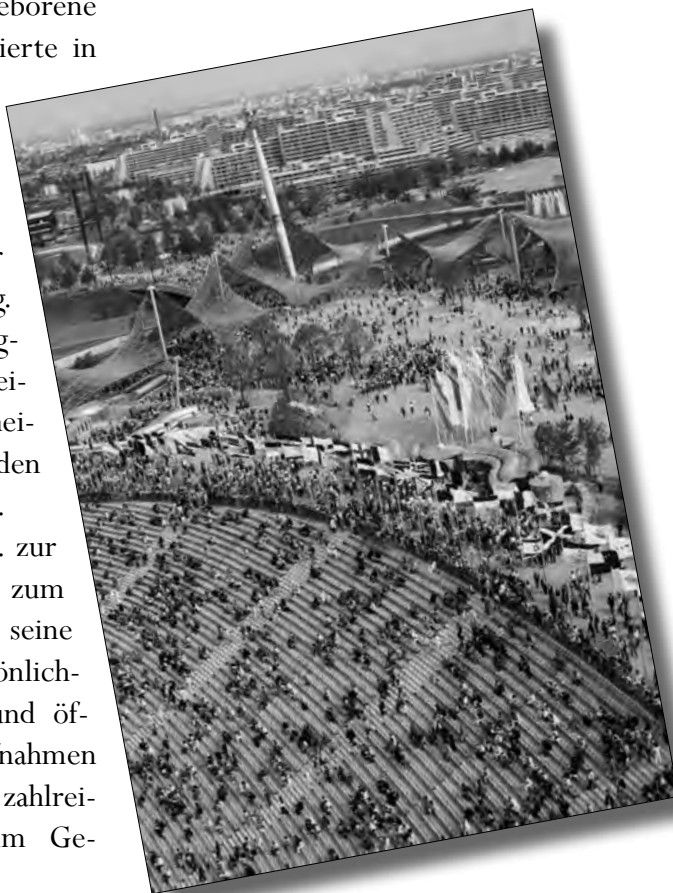
Foto: Karsten de Riese



Der 1942 in Eisenach geborene Karsten de Riese studierte in München Fotografie und an der Hochschule für Gestaltung in Ulm Visuelle Kommunikation. Er war als freiberuflicher Fotograf für Zeitungen und Magazine tätig. In mehr als 50-jähriger Tätigkeit entstand ein umfangreiches Oeuvre, das das Erscheinungsbild Deutschlands seit den 1970er Jahren dokumentiert.

Neben Reportagen wie z. B. zur innerdeutschen Grenze und zum Deutschen Bundestag sind seine Porträts bedeutender Persönlichkeiten des künstlerischen und öffentlichen Lebens, seine Aufnahmen zur Neuen Musik sowie die zahlreichen Industriereportagen im Gedächtnis geblieben.

Karsten de Riese war offizieller Fotograf für das Organisationskomitee der Olympischen Sommerspiele 1972 in München. Wie kaum ein anderer hat er die Entstehung des Olympiageländes und seiner Bauten festgehalten.



Fotos: BSB/Bildarchiv/Karsten de Riese

Eine Auswahl dieser Aufnahmen zeigt die Bayerische Staatsbibliothek voraussichtlich vom 8. April bis 28. August 2022 in ihrer Ausstellung „Olympia '72 in Bildern“.

Das Bildarchiv der Bayerischen Staatsbibliothek umfasst knapp 18 Millionen, vorwiegend dokumentarische Aufnahmen, mit zeitgeschichtlichem Schwerpunkt. In Deutschland ist es das größte Bildarchiv in öffentlicher Hand. Den Hauptanteil macht das 2019 übernommene Fotoarchiv des Magazins „stern“ mit rund 15 Millionen Bildern aus.

Wer mehr darüber erfahren möchte, der kann das Bildarchiv der Staatsbibliothek unter <https://www.bsb-muenchen.de/sammlungen/bilder/fotoarchive/> im Internet besuchen.



Ein Maler des Meeres

Ewan Lebourdais





Ewan Lebourdais ist dem Meer und seinen Lichtstimmungen verfallen. Die Bilder des französischen Fotografen aus Brest zeigen vor allem das Leben und die Schifffahrt rund um die französische Kanalküste. Wie kaum ein anderer nähert er sich furchtlos den größten Schiffen. Mit seiner Kamera ist der ehemalige Oberleutnant der französischen Marine oft selbst im Wasser direkt neben den Ozeanriesen und fotografiert quasi aus der Sicht eines Periskops. Der/die Betrachter*in scheint neben den Kolossen zu schwimmen und kann ihre wahre Größe förmlich spüren. So nahe kommt man der historischen Fregatte „Hermione“ oder den Ungetümen der französischen Marine, wie den Flugzeugträger Charles de Gaulle und den Atom-U-Booten der Ile Longue sonst sicher nicht.



Jetzt ist Ewan Lebourdais offiziell zum „Maler“ der Französischen Marine ernannt worden. Er reiht sich damit ein in die Liste von Künstler:innen, die über die Jahrhunderte die Schiffe und Seeleute der Marine in Szene gesetzt haben. **thn**

Mehr tolle Bilderstrecken von Ewan Lebourdais finden sich auf seiner Homepage: www.ewan-photo.fr.



Der Biologe Martinus Fesq-Martin taucht seit über 30 Jahren, am liebsten Apnoe, also ohne zusätzlichen Sauerstoff. Mit dabei sind von Beginn an verschiedene Unterwasserkameras. Hier berichtet er von seinen Taucherlebnissen, seinen Erfahrungen mit derameratechnik und drückt sein Bedauern aus, dass es aktuell keine High-End-Unterwasserkameras mehr gibt.

Mit nur einem Atemzug

Seine Augen verraten ihn. Der Octopus ist perfekt an seine Umgebung angepasst. Nicht nur die Färbung gleicht dem felsigen Untergrund, sogar die Haut formt kleine Noppen und Spitzen, um die Tarnung nahezu vollkommen zu machen. Ich kann mich dem intelligenten Kopffüssler lautlos Unterwasser nähern, denn ich erzeuge keine störend blubbernden Luftblasen von einem Tauchgerät – nur der Luftvorrat in meinen Lungenflügeln versorgt mich mit Sauerstoff. Unbewusst konzentriere ich mich auf die bernsteinfarbenen Augen des Octopus und löse aus, vier bis fünf Fotos sind möglich, dann muss ich wieder an die Wasseroberfläche. Je nach Tiefe habe ich etwa eineinhalb Minuten Zeit zum Fotografieren und erreiche dabei Tiefen bis zu 15 Metern. Diese relativ kurze Zeitspanne sehe ich nicht als Nachteil, sondern als Chance! Die Kombination aus Unterwasserfotografie und Apnoetauchen hat mich über die Jahre gelehrt, meine Motive vor allem schnell auszuwählen.

Es ist wie eine Meditation – zur Ruhe kommen, den Körper an der Wasseroberfläche gleichmäßig mit genug Sauerstoff versorgen, dann ein vorletzter tiefer Atemzug, schließlich ein finales Einatmen, das die Lungen zu 80% füllt und erst jetzt geht es in die Tiefe. Unterwasser überlasse ich mich ganz meinem instinktiven Jagdtrieb und suche wie ein Tier nach Beute, in meinem Fall nach Fotomotiven – es zählt nur noch der Augenblick, das Fotografieren wird beim Apnoetauchen zum Yoga.



Foto: Martinus Fesq-Martin

*Ein großer Octopus patrouilliert durch sein Revier.
Diese äußerst intelligenten Meeresbewohner fotogra-
fiert Martinus Fesq-Martin am aller-
liebsten - er isst nie wieder „Frutti di Mare“!*

Das Apnoetauchen bietet der Unterwasserfotografie neben der inneren Fokussierung noch eine weitere Chance, nämlich ein hohes Maß an Unabhängigkeit. Scuba-Taucher mit ihrem ganzen Equipment sind wie Ritter am Ende des Mittelalters, schwer und unbeweglich, besonders wenn es um den Zugang zu einem Tauchplatz geht. Fürs Flaschentauchen ist man eigentlich immer im Vorfeld auf Autos oder Boote angewiesen. Mit meiner leichten Apnoe-Ausrüstung komme ich überall hin, denn mehr als Tauchmaske, Schnorchel, Flossen, Neoprenanzug und einem 4-kg Bleigurt brauche ich eigentlich nicht. Doch, die Kamera! Angefangen habe ich vor dreißig Jahren mit der Nikonos 5. Die Nikonos-Serie ist ein Mythos, der Gral der Unterwasserfotografie. Vor sechs Jahrzehnten konstruierte der belgische Ingenieur Jean de Wout in Kooperation mit Jacques-Yves Cousteau den ersten Prototyp, damals noch Calypso getauft. Die Kleinbildkamera ging bald danach in Serie und erlebte fünf Auflagen. Ich kaufte mir 1989 die Nikonos 5 in der orangen Optik. Die ersten Unterwasserjagden habe ich mit ihr in bayerischen Bergbächen an der Grenze zu Tirol gemacht. Damals vor dreißig Jahren waren wir eine kleine Gruppe Fotografie-begeisterter Biologiestudent:innen, die in den ersten Semestern die Artenvielfalt unter Wasser entdeckten. Im kristallklaren, aber auch eiskalten Wasser der Gebirgsbäche ließen sich Bachforellen, Mühlkoppfen, Eintagsfliegen und vieles mehr an Biodiversität studieren. Und immer wieder versuchten wir, gute Fotos unter Wasser zu machen, die Nikonos hielt jede Extremsituation sogar im Winter unter Eis unbeschadet aus.



Foto: Finn Fesq

Auch auf Reisen, etwa um die Biodiversität des Benguela-Stromes an der Kapspitze Südafrikas kennenzulernen, war die Nikonos eine ideale Begleiterin. Bei guter Pflege der Dichtungsringe und dem peniblen Absuchen nach Flusen vor dem Verschließen der Kamerarückwand war diese Kamera unverwundlich. Und beim Einsatz der Nikonos entwickelte sich eine weitere Form der Fokussierung. Man war auf nur 36 Bilder, einen Kleinbildfilm, pro Tauchstelle beschränkt, danach ging nichts mehr. Der Filmwechsel musste natürlich im Trockenen unter staubfreien Bedingungen durchgeführt werden. Ich habe das eigentlich selten am Strand gemacht, sondern beschränkte mich auf einen Film pro Tauchtour, den ich dann abends in der Unterkunft wechselte. Aber wie der limitierte Luftvorrat in den Lungen bei jedem Abtauchen, führte die Beschränkung auf nur einen Film mit 36 Aufnahmen zu einer inneren Meditation auf die wesentlichen Motive.

Leider ist die Nikonos-Serie ausgestorben, fruchtbare Nachkommen dieser Ikone gab es nicht. 1996 kam zwar noch die analoge Nikonos RS heraus, aber diese Kamera war zu klobig und groß für meine minimalistische Tauchphilosophie. Heute arbeite ich mit der Nikon Coolpix W300, die eigentlich all



Der Anneliden-Wurm lebt in einem untergegangenen Wrack vor der Adriaküste Kroatiens. Der integrierte Blitz der Nikon W300 leistet im mittleren Nahbereich gute Dienste.



meine Anforderungen erfüllt. Sie ist klein, flexibel, robust und liefert für meine Ansprüche eine passable Bildqualität. Bei meinen aktuellen Forschungen über das Vorkommen von Muschelriffen im Mittelmeer und in der Ostsee ist diese Unterwasserkamera zu einem wertvollen Werkzeug geworden. Da mein Apnoe-Aktionsradius auf 15 Meter Tiefe beschränkt ist, erfüllt die W300 mit ihrer maximalen Tauchtiefe von 30 Metern all meine Anforderungen. Ich dokumentiere mit ihr das letzte

Vorkommen von Europäischen Austern, denn diese heimische Muschelart ist nahezu ausgestorben. Austernriffe wirkten einst als natürliche Wasserfilter und bildeten Hotspots für marine Biodiversität. Wenn ich zu den letzten Resten dieser einmaligen Lebensräume unterwegs bin, begleiten mich zwei Nikon W300 im leichten Gepäck meiner Tauchtasche, denn dieser Kamerateyp passt zu mir und meiner Vorgehensweise: „Keep it simple!“



Fotos: Martinus Fesq-Martin

Vorsicht Nesseltiere! Aber die Blumenkohlqualle (links) ist harmlos. Die Wachsrose sollte man nicht berühren und danach mit den Fingern ans Gesicht kommen - es brennt ziemlich.

Über den Autor:

Dr. Martinus Fesq-Martin ist Biologe und erforscht seit über drei Jahrzehnten aquatische Lebensräume. An der Universität Augsburg leitet er ein Projekt zum Aussterben der Europäischen Auster:
<https://www.uni-augsburg.de/de/fakultaet/fai/geo/prof/geobio/forsch/#EuroAuster>



Die Welt von oben

Die Siena Drohne Photo Awards warten mit atemberaubenden Bildern auf.

Ein Schwarm tausender rosafarbener Gänse, die über schneebedeckten Boden fliegen, verewigt vom norwegischen Fotografen Terje Kolaas, ist der Gesamtsieger der Siena Drone Awards 2021, dem internationalen Wettbewerb für Luftaufnahmen. Das Bild mit dem Titel „Pink-Foot Geese Meeting the Winter“, nahm Kolaas in Mittelnorwegen auf. Es zeigt Gänse, die in Richtung Svalbard in der Arktis fliegen, während die Landschaft noch mit Schnee bedeckt ist. Die frühe Ankunft der Vögel ist wahrscheinlich auf den Klimawandel zurückzuführen. Das Foto wurde aus Zehntausenden von Bildern ausgewählt, die Fotografen aus 102 Ländern eingereicht hatten.

Lobend erwähnt wurden u.a. auch die Bilder von Vu Ngoc Tuan und Paolo Crocetta. Tuans Foto zeigt die Fischer von Phu Yen in Vietnam. Jedes Jahr, von Mai bis Juni, werfen sie ihre Netze in den großen Fischgründen aus, um Sardellen zu fangen.



Foto: Vu Ngoc Tuan / Siena Drohne Photo Awards

Das Foto von Paolo Crocetta zeigt die Vaccanonesa. Die Bahn verbindet die Stadt Trient mit den Dörfern Val di Non und Val di Sole im Trentino. Während seiner Fahrt durch Apfelplantagen durchquert der Zug eine märchenhafte Winterlandschaft.

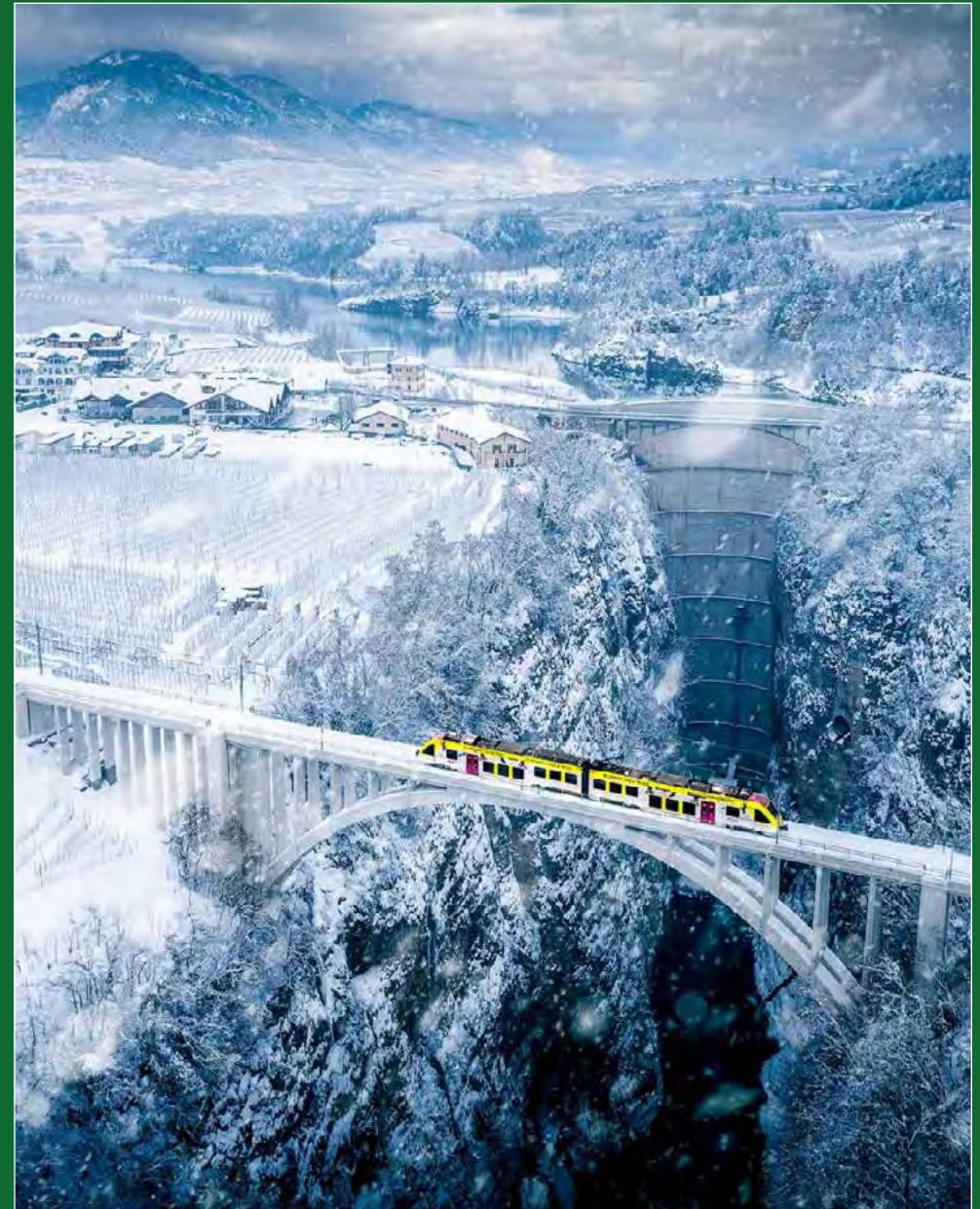


Foto: Paolo Crocetta/Siena Drone Photo Awards

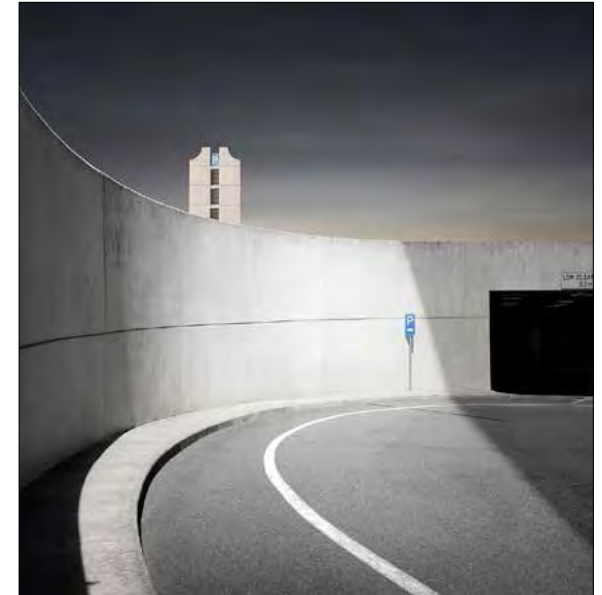
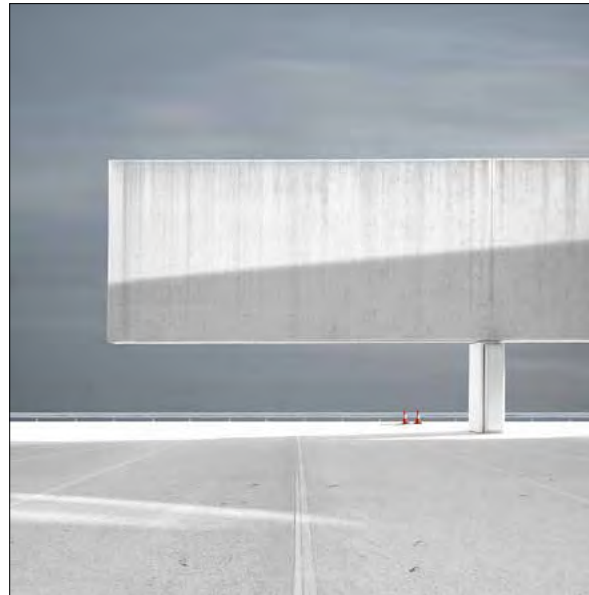
Alle ausgezeichneten Bilder des Wettbewerbs sind zu sehen unter:
<https://droneawards.photo/gallery/2021>

Die Kunst der Askese

Foto: Allen Koppe



Mit einer sehenswerten, sehr monochrom gestalteten Serie hat der australische Fotograf Allen Koppe die diesjährigen „Minimalist photography awards“ gewonnen. Eingereicht wurden mehr als 3.700 Bilder von Fotografen aus 39 Ländern. Prämiert wurden die Fotos in zwölf verschiedenen Kategorien.



Fotos: Allen Koppe

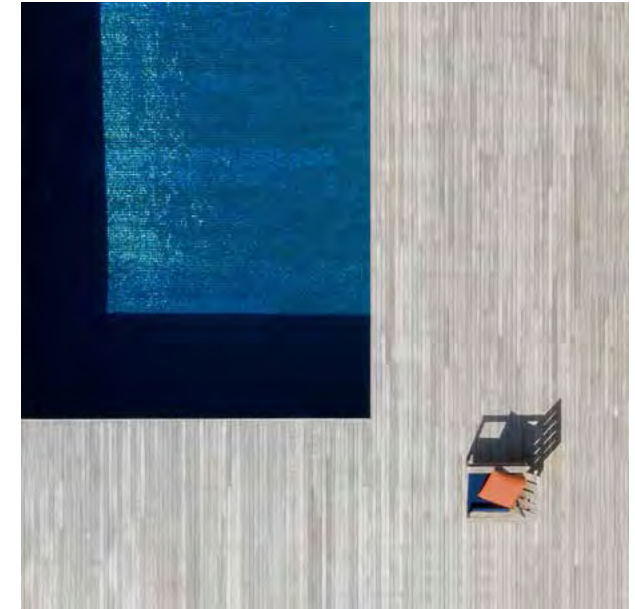
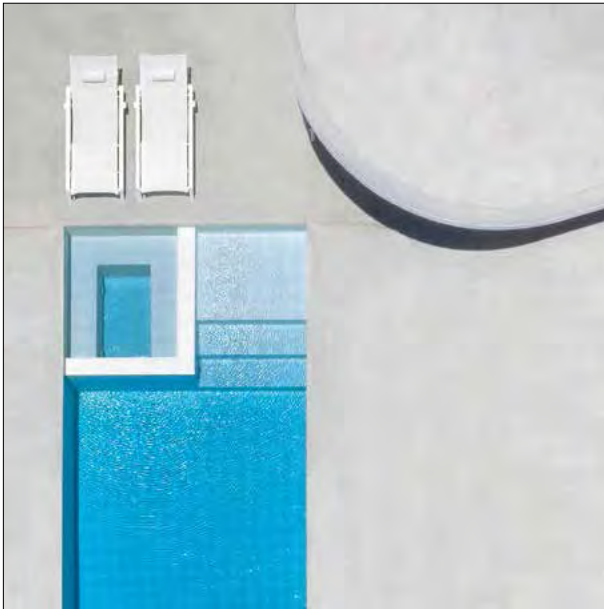
„Für mein Portfolio ‚On Route‘ wollte ich etwas Neues ausprobieren. Ich wollte mich selbst herausfordern und eine Technik entdecken, die schon seit mehreren Jahren in meinem Hinterkopf schlummerte. Ich wollte das, was bisher nur ein Konzept, eine Idee, ein Gedankengang war, in eine sichtbare Realität verwandeln.“

Allen Koppe



Fotos: Francisco Riquelme-Montecinos

In der Kategorie „Digitale Manipulation“ war Francisco Riquelme-Montecinos mit seiner Serie „Toronto 100Variety“ erfolgreich. „Ich wollte einzelne Häuser von allen anderen spezifischen Elementen trennen, um die volle Aufmerksamkeit des Betrachters auf ihren Stil, ihre Details und ihre architektonische Präsenz zu lenken“, erklärt er. „Diese besondere Art der Darstellung entstand aus der Pandemie. Als die Stadt stillstand, wurden wir zu kleinen Inseln, die voneinander getrennt waren. Dasselbe geschah mit den Geschäften, die als einsame Schiffe inmitten dieses sozialen Sturms weiter durch diese neue Realität navigieren mussten.“



Fotos: Brad Walls

Ausgezeichnet in der Kategorie „Arial“ wurde Brad Walls mit seiner Arbeit „Pools from above“. Über seine Serie sagt er: Es ist eine offene Serie, an der ich seit einem Jahr arbeite und die ich mit einer Drohne aufgenommen habe. Ich wollte die unsichtbare Schönheit von Schwimmbädern aus einem anderen Blickwinkel zeigen. Jeder Pool hat sein eigenes geometrisches Profil und damit seine eigene einzigartige Persönlichkeit. Ich habe die visuellsten fünf ausgewählt, um die Serie abzurunden.

Auf der Homepage <https://minimalistphotographyawards.com/> können alle Siegerbilder angesehen werden.

Kleines ganz groß



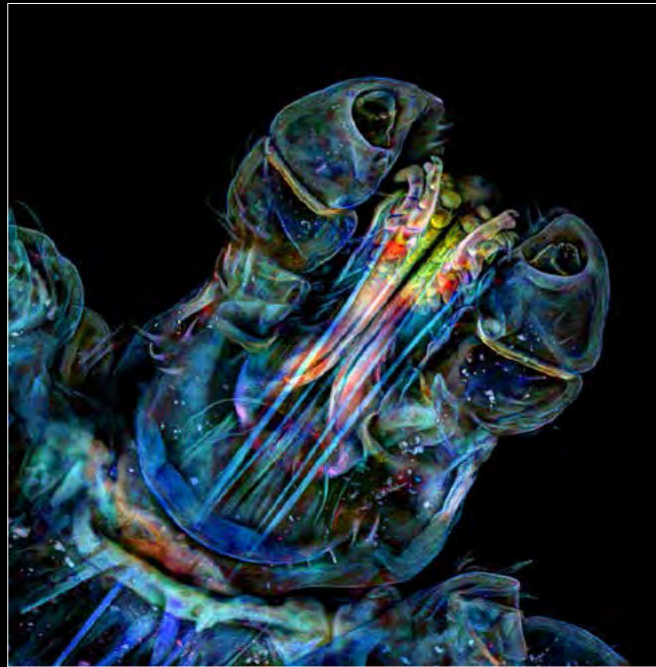
Foto: Jason Kirk

Was alles so in einem unscheinbaren Eichenblatt steckt! Schaut man mit einem Mikroskop ganz genau hin, dann offenbart es eine unglaubliche Schönheit. Jason Kirk hat die-

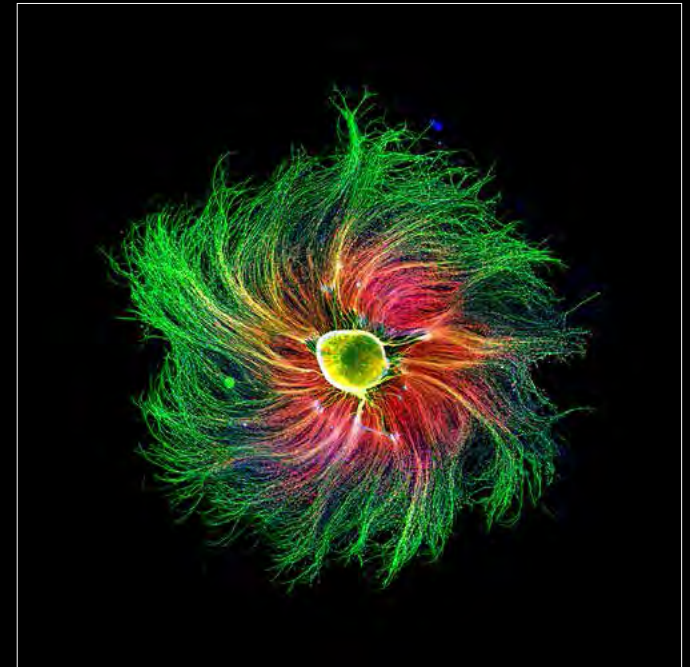
se besondere Ästhetik mit einem Mikroskop und einer Kamera für alle sichtbar werden lassen. Mit seinem Bild der Trichome, Spaltöffnungen und Gefäße eines Eichenblatts gewann der US-

Amerikaner den diesjährigen Nikon Small World Photomicrography Wettbewerb. Mit einem speziell angefertigten Mikroskop-System, das farbgefiltertes Durchlicht mit diffussem Auflicht kombiniert, nahm Jason rund 200 Einzelbilder auf und setzte sie zu seinem Siegerbild zusammen. Es zeigt die feinen Strukturen des Blattes rund 60mal vergrößert.

Jason Kirk verwendete sowohl Durchlicht als auch Auflicht auf gegenüberliegenden Seiten des Blattes, um drei wichtige Strukturen hervorzuheben. In Weiß sind die Trichome hervorgehoben, feine Auswüchse, die eine Pflanze vor extremen Witterungsbedingungen, Mikroorganismen und Insekten schützen. In Lila hebt der Fotograf die Spaltöffnungen hervor, kleine Poren, die den Gasfluss in einer Pflanze regulieren. Cyanfarben sind die Gefäße, die das Wasser durch das Blatt transportieren. Alle drei sind für das Leben der Pflanzen unerlässlich.



7. Platz
Dr. Tong Zhang & Dr. Paul Stoodley
Die Ohio State Universität
Campus Mikroskopie & Bildgebungseinrichtung
Columbus, Ohio, USA
Kopf einer Zecke
Konfokal
10X (Objektivvergrößerung)



4. Platz
Paula Diaz
MinusPain, Pontificia Universidad Catolica de Chile
Abteilung für Physiologie
Santiago, Region Metropolitana, Chile
Sinnesneuron aus einer embryonalen Ratte
Fluoreszenz
10X (Objektvergrößerung)

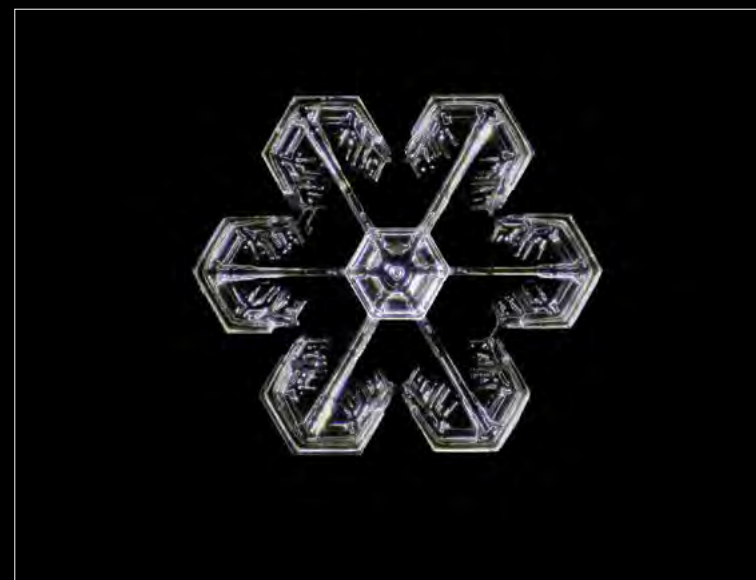
„Die Beleuchtung war kompliziert“, erläutert Kirk. „Mikroskop-Objektive sind klein und haben eine sehr geringe Schärfentiefe. Ich konnte nicht einfach eine riesige Leuchte neben das Mikroskop stellen und die Beleuchtung auf eine bestimmte Richtung ausrichten. Das wäre so, als würde man versuchen, den Kopf einer Stecknadel mit einer Lichtquelle zu beleuchten, die so groß ist wie der eigene Kopf. Das ist fast unmöglich.“ Die Farbtemperatur und den Farbton hat Kirk in der Nachbearbeitung angepasst, um die verschiedenen Elemente besser hervorzuheben.

Alle ausgezeichneten Bilder sind auf der Homepage des Wettbewerbs: www.nikonsmallworld.com zu sehen.

10. Platz
Sébastien Malo
Saint Lys, Haute-Garonne, Frankreich
Adern und Schuppen auf einem
Schmetterlingsflügel (*Morpho didius*)
Bildstapelung, Reflexionslicht
20X (Objektivvergrößerung)

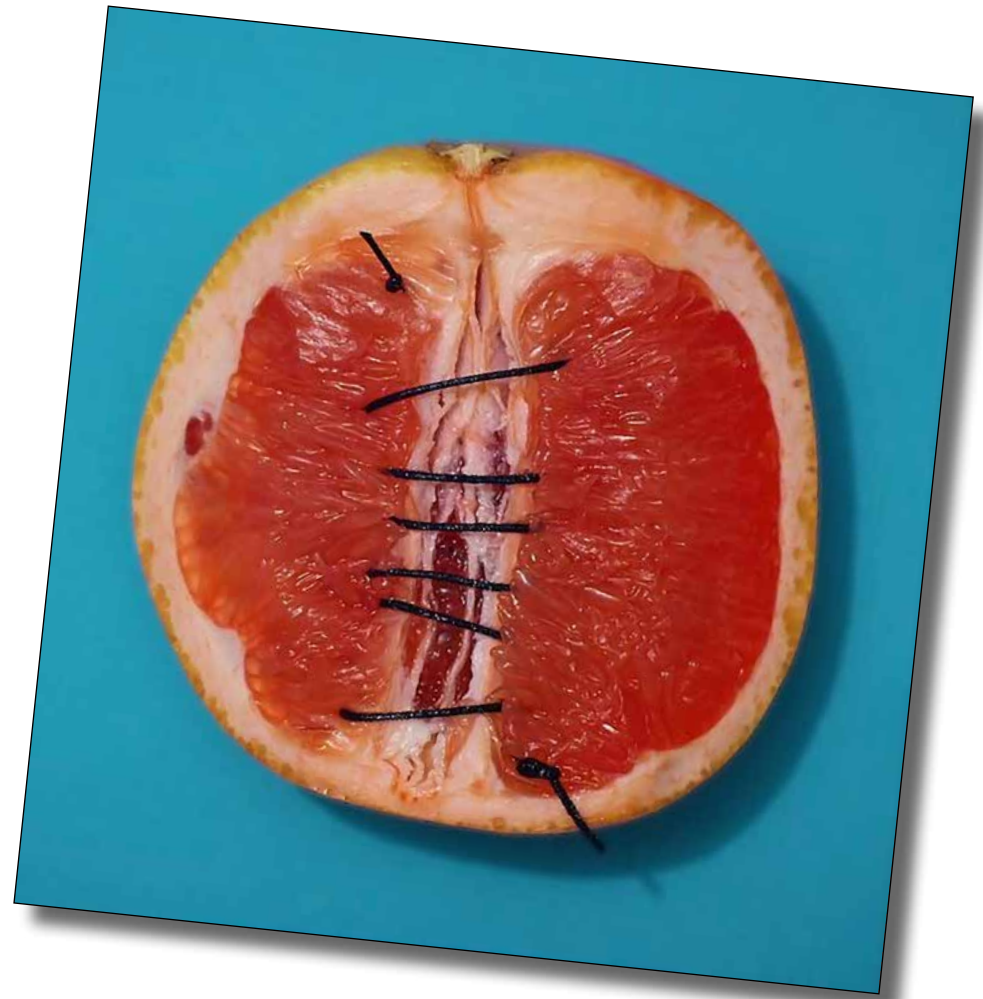


14. Platz
Dr. Jörn N. Hopke
Waban, Massachusetts, USA
Schneeflocke
Bildstapelung
4X (Objektivvergrößerung)



Bilder, die aufmerksam machen

Mit dem Foto #TheOtherVulva hat die Kinderrechtsorganisation Plan International e.V. zusammen mit dem Verein NALA - Bildung statt Beschneidung e.V. den diesjährigen PR-Bild Award 2021 gewonnen. Die beiden Vereine haben mit einer Kampagne, dessen Aufmacher-Foto eine zugenähte Grapefrüthälfte ist, auf die Folgen der vielerorts immer noch praktizierten Menschenrechtsverletzung aufmerksam gemacht. In einem zugehörigen Kurzvideo übertrug die Filmemacherin Sarah Fürstenberg das Thema mit Hilfe der zugenähten Frucht in ein Kurzvideo. Das Aufmacherbild der Kampagne setzte sich gegen rund 500 Bewerbungen für den Award durch.



Ebenfalls zu den prämierten Bildern gehört das Foto der Firma Mammüt Sports Group AG. Ihr Markenbotschafter Dani Arnold begab sich im Februar 2020 auf eine Expedition auf den tiefsten See der Erde - den Baikalsee. Der sibirische Winter sorgte für anspruchsvolle und zugleich faszinierende Bedingungen. Dabei nahm der Fotograf Thomas Monsorno das Bild des Sportlers in seiner roten Jacke auf. Beim Betrachten scheint es, als würde Dani Arnold eine massive Eiswand hinaufklettern. Eine gelungene optische Täuschung - denn tatsächlich liegt Dani Arnold auf dem zugefrorenen Baikalsee.

Mehr Infos unter:
<https://www.pr-bild-award.de>

Kunstvolle Anatomie

Für ihre anatomischen Fotostudien hat die Schweizerin Michelle Aimée Oesch den Wissenschaftspreis 2021 der Deutschen Gesellschaft für Photographie erhalten. Ihre Bilder dokumentieren eindrucksvoll, wie die Natur im Tierreich ihre Baupläne umsetzt.



Unterkiefer eines Flusspferdes

Gegen Ende eines jeden Monats stieg bei Michelle Aimée Oesch die Spannung, bis der Postbote die neueste Ausgabe des National Geographic Magazins in den Briefkasten der Familie legte. „Ich war begeistert von den Bildern und kam zu dem Entschluss, als Fotografin auch in diese Richtung gehen zu wollen“, erzählt Oesch.

Etliche Jahre hatte sie sich schon in der Fotografie ausprobiert. „Mir war der künstlerische Aspekt in der Fotografie besonders wichtig, die Technik eher Mittel zum Zweck“, sagt Oesch. „Fotografie hat mich lange begleitet, ohne dass ich darin meine berufliche Zukunft gesehen habe“, erzählt sie weiter. Doch irgendwann änderte sich das und sie begann ihren Bachelor in Fotografie an der Zürcher Hochschule der Künste und am Royal Melbourne Institute of Technology in Australien zu machen.

In Australien fertigte Oesch dann eine Fotoserie über Drag Kings an, für die sie einen Preis gewann. „Ich war fasziniert, wie sich hier die Geschlechter vermischten und wie sich



Katzenföten



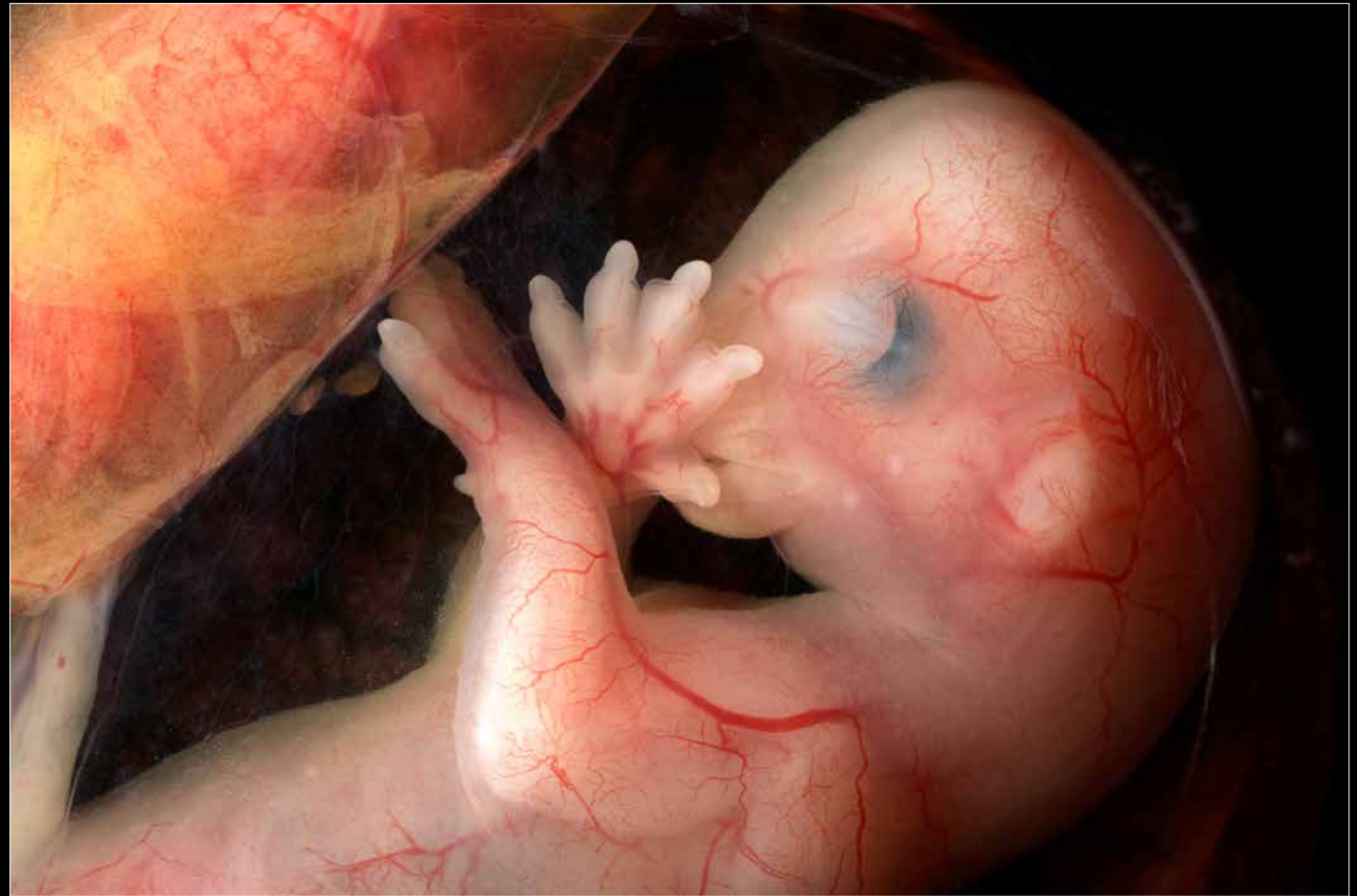
Canine Angiostrongylus (oder Herzwurm)

die Menschen präsentierten“, erinnert sie sich. Doch letztendlich zog die Wissenschaftsfotografie die 35-Jährige in ihren Bann. Zurück in der Schweiz knüpfte sie erste Kontakte zu der damaligen Fotografin an der Vetsuisse-Fakultät, der Veterinärmedizin der Universität Zürich. Die beiden verstanden sich gut und als die Fotografin das Institut verließ, wurde Michelle Aimée Oesch im Jahr 2012 ihre Nachfolgerin.

Seitdem dokumentiert Oesch die Arbeit der Schweizer Tiermediziner in detailreichen Bildern, die ein gewisser Hauch von Kunst und Ästhetik umgibt. Jetzt hat sie für ihre Anatomischen Studien den Wissenschaftspreis 2021 der Deutschen Gesellschaft für Photographie (DGPh) erhalten. Der Preis wird von der Sektion Wissenschaft, Medizin und Technik der DGPh vergeben. Die prämierte Fotoserie zeigt einen beeindruckenden Querschnitt durch ihre fotografische Arbeit. Das Portfolio präsentiert die große Bandbreite der Anatomie der Tierwelt, angefangen von Bildern, die die Entwicklung

eines winzigen Katzenembryos zeigen, bis hin zu perfekt ausgeleuchteten Kieferknochen ausgewachsener Flusspferde. Meist werden die Fotos zur Dokumentation oder zur Lehre verwendet. Gerade durch die gekonnte Ausleuchtung vermitteln sie aber auch die Schönheit und den Einfallreichtum der Natur beim Erstellen von Bauplänen im Tierreich.

Fotografiert werden die Objekte in einem kleinen Studio am Institut. Dabei kommen vor allem die Canon EOS 5D Mark 2 und die Canon 1Dx mit einem 50 mm Canon Normalobjektiv und zusätzlich ein Canon MP-E 65mm 1:2,8, 1-5fach Lupenobjektiv zum Einsatz. „Gerade bei den Fotos von Embryos ist es mir wichtig, deren Würde zu erhalten und Respekt vor dem Leben zu zeigen“, erklärt Oesch. Solche Motive gelangen eher selten vor ihre Kamera, etwa, wenn ein Tier eine Fehlgeburt erlitten hat, oder die Mutter gerettet werden musste. „Für Fotos musste hier aber noch kein Tier sterben“, betont Oesch.

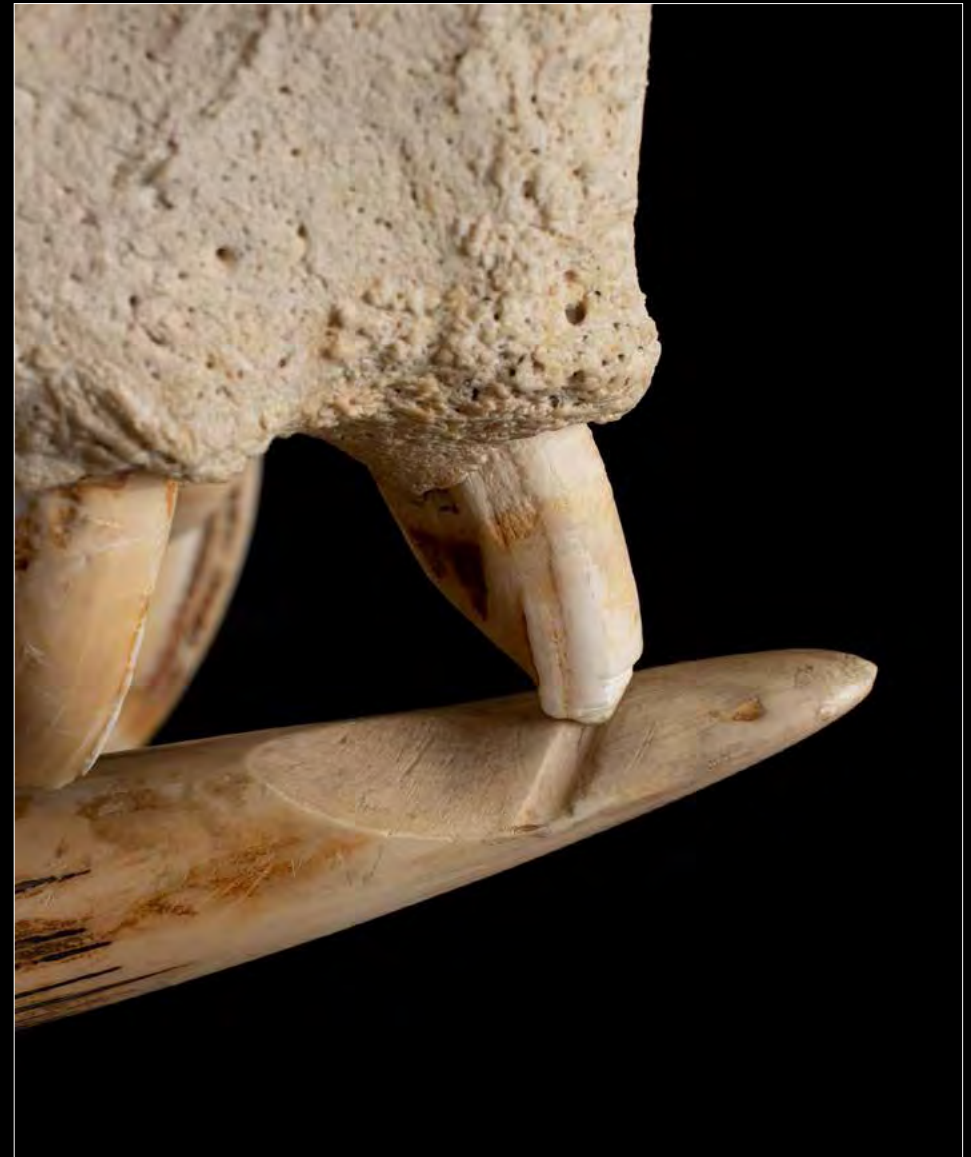


Katzenfötus

„Meine Arbeit überrascht mich immer wieder mit neuen Motiven“, sagt Oesch. „Es ist jedes Mal spannend, wenn ich einen Anruf von den Ärzt:innen und Wissenschaftler:innen bekomme mit der Bitte etwas mit der Kamera zu dokumentieren“, sagt Oesch. Dabei entdecke ich selber Neues und lerne ständig dazu“, freut sie sich.

„Die wissenschaftliche Fotografie kann Welten näherbringen, die nicht leicht zugänglich sind oder für

unser Sehvermögen zu weit weg, zu schnell, zu klein oder räumlich verborgen sind, wie etwa die Entstehung eines Lebewesens“, betont Oesch. „Es wäre schön, wenn die Wissenschaften wieder vermehrt den Wert des Handwerkes und den Blick der Fotografierenden erkennen und schätzen lernen, und so hoffentlich dem einen oder anderen jungen Fotografen eine ebenso spannende und inspirierende Arbeitsstelle bieten können, wie ich sie haben darf.“ **Thorsten Naeser**



Abreibung an einem Flusspferdzahn

Fischaugenblick in die Milchstraße



Foto: Petr Horálek/ESO

Wie sieht ein Fisch die Milchstraße? Dank dieses Bildes unserer Galaxie, das von Petr Horálek mit einem Fischaugenobjektiv vom Eingang der Paranal Residencia im Basislager des Paranal-Observatoriums aufgenommen wurde, können wir uns davon eine ziemlich gute Vorstellung machen.

Die Paranal Residencia ist eine „Oase für Astronom:innen“. Rund drei Kilometer entfernt vom Very Large Telescope (VLT) der Europäischen Südsternarte (ESO) liegt sie in der chilenischen Atacama-Wüste, einer der trockensten Regionen unseres Planeten. Sie ist ein komfortables Gebäude, in dem sich Mitarbeiter:innen und Besucher:innen ausruhen und den extremen klimatischen Bedingungen vor Ort trotzen. Die Residencia ist ein unterirdischer Bau mit einer 35 Meter breiten Glaskuppel, die natürliches Licht hereinlässt. Die Fassade des Gebäudes öffnet sich zum zwölf Kilometer entfernten Pazifischen Ozean.

Von seinem südlichen Breitengrad aus bietet Paranal einen einzigartigen Blick auf die Milchstraße. Man schätzt, dass sie einige hundert Milliarden Sterne enthält. Die meisten von ihnen liegen auf der galaktischen Ebene. Ihr Licht erzeugt das leuchtende Band, das wir von der Erde aus bewundern können.

Urzeitliche Kreativität

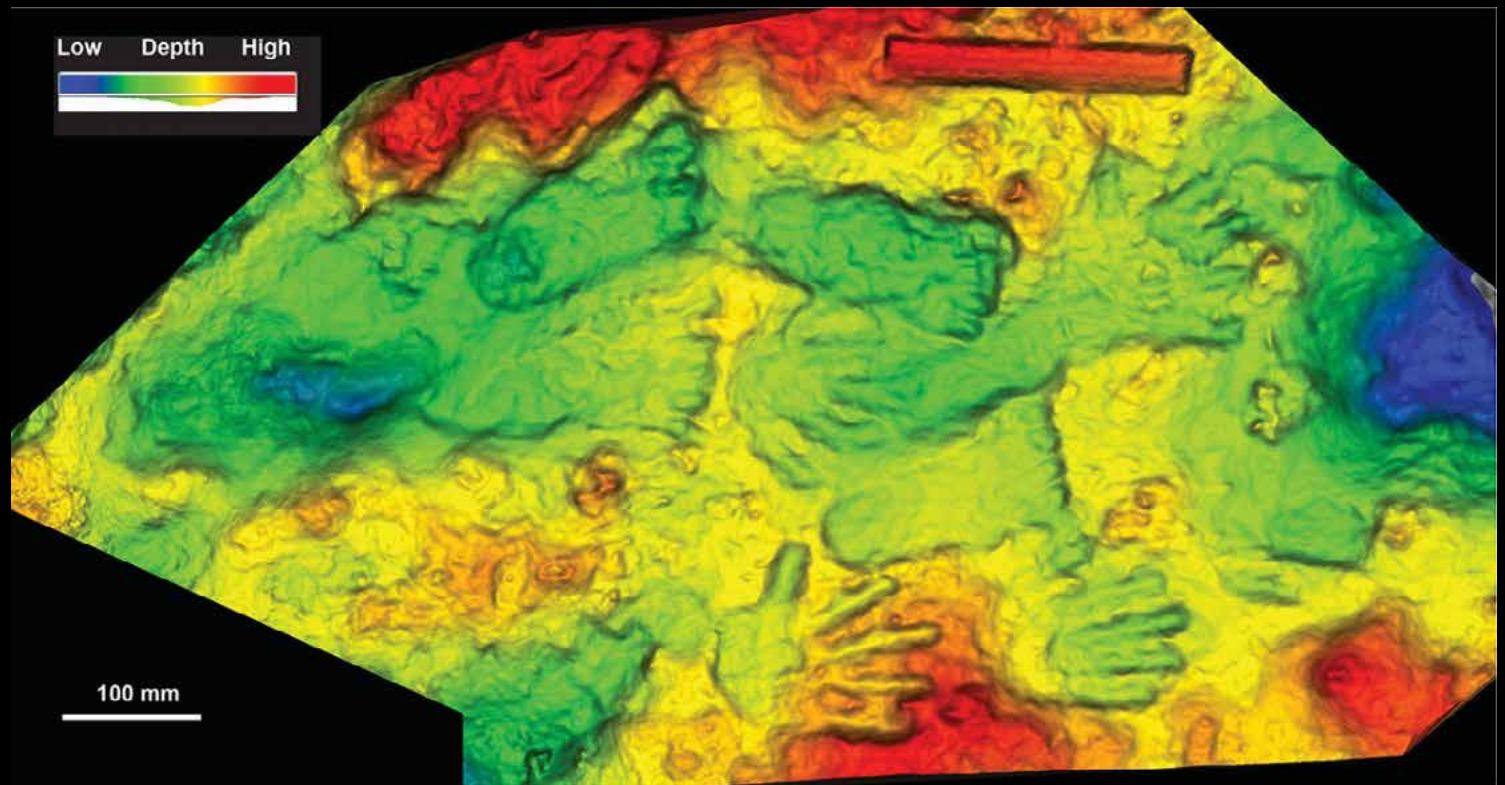


Foto: Cornell Universität

An einem Felsvorsprung bei Que-sang in Tibet haben Archäolog:innen Hand- und Fußabdrücke entdeckt, die zwischen 169.000 bis 226.000 Jahre alt sind. Sie sind offenbar nicht durch Zufall entstanden und drei- bis viermal älter als die berühmten Höhlenmalereien in In-

donesien, Frankreich und Spanien. Die Forschenden dokumentierten ihre Entdeckung mit Hilfe eines 3D Scans, der gut die Höhenverteilungen der Abdrücke sichtbar macht. Um zu klären, ob es sich um Kunst handelt, wandten sich die Archäolog:innen an Thomas Urban, Forscher

am College of Arts and Sciences der Cornell Universität. Die Abdrücke könnten die älteste Kunst der Welt sein. Denn ihre Form deutet darauf hin, dass sie von Kindern absichtlich in den feuchten Schlamm gedrückt wurden, vermutet der Kunstwissenschaftler. „Ob die jungen Leute

dieses Medium sahen und es absichtlich veränderten? Darüber können wir nur spekulieren“, so Urban. „Es könnte sich um eine Art Live-Show handeln, bei der jemand sagt: ‚Hey, seht mich an, ich habe meine Handabdrücke über diese Fußabdrücke gelegt.‘“ **thn**

Sonnenkult in den Alpen

Die Bewohner:innen der Alpen haben wohl schon vor rund 3000 Jahren die Sonne verehrt. Das bestätigt ein außergewöhnlicher Fund, den Archäolog:innen um Dr. Michael Sip von der Uni Wien gemacht haben. Bei Ausgrabungsarbeiten in einer Kultstätte bei Ebreichsdorf in Österreich, fanden sie eine Goldschale mit einem Sonnenmotiv aus der Urnenfelderkultur.

Die Goldschale ist rund fünf Zentimeter hoch und hat einen Durchmesser von 20 Zentimeter. Sie besteht zu etwa 90 Prozent aus Gold, fünf Prozent aus Silber und fünf Prozent aus Kupfer. In ihrem Inneren fanden die Forscher zudem zwei Goldarmbänder aus gewundenem Draht.

Bisher gab es kaum Hinweise darauf, dass die Menschen in den Alpen damals einen Sonnenkult betrieben. Zur Urnenfelderzeit war der Sonnenkult schon weit verbreitet. Davon zeugen spektakuläre Funde wie der Sonnenwagen von Trundholm, die Himmelsscheibe von Nebra oder Sonnenmotive auf Schmuckstücken und Kultobjekten. Die Sonnen-Darstellungen dienten nicht nur religiösen Weltanschauungen und rituellen Praktiken, sondern auch schon ganz profan als Zeitmesser für den Alltag.

Ein ausgeprägter Sonnenkult entwickelte sich jedoch vor allem in Skandinavien, dort wo die Winter lang und dunkel waren. Der Fund in Niederösterreich zeigt, dass Kultobjekte mit Sonnenmotiven auch im bronzezeitlichen Alpenraum, zwischen 1.300 und 1.000 v. Chr., genutzt und womöglich sogar aus den nordischen Ländern importiert wurden. **thn**



Männchen abgeschafft?

Foto: M. Maraun und K. Wehner, Uni Köln

20 µm
┌───┐

Eine winzige Hornmilben-Art existiert offenbar schon seit Jahrmillionen ohne sexuelle Fortpflanzung. Das belegt ein Blick in ihr Genom. Dort haben Forschende der Universitäten Köln und Göttingen, sowie der Schweizer Universität in Lausanne und der Universität Montpellier in Frankreich den Meselson-Effekt nachgewiesen. Er beschreibt Unterschiede zwischen Chromosomenkopien, die nur durch eine lange, rein asexuelle Vermehrung entstehen. Es ist der erste eindeutige Nachweis dieses Effekts bei Tieren.

Damit hat man nun erstmals nachgewiesen, dass Tiere über sehr lange Zeiträume – möglicherweise über Jahrmillionen – ganz ohne Sex überleben. Asexuelle Fortpflanzung kann also auch langfristig erfolgreich sein. Bisher galt das Überleben einer Tierart über einen geologisch langen Zeitraum ganz ohne sexuelle Fortpflanzung evolutionsbiologisch als sehr unwahrscheinlich, wenn nicht gar unmöglich. **thn**

Aerodynamik im Laserlicht

Vor rund 200 Millionen Jahren lernten die Wirbeltiere allmählich das Fliegen. Aus Reptilien entwickelten sich die Pterosaurier. Sie waren die ersten Wirbeltiere, bei denen man davon ausgeht, dass sie sich aktiv mit Flügeln in der Luft hielten. Noch heute findet man ihre Skelette. Doch ihre Weichteile sind so gut wie nicht erhalten. Deshalb sind viele Details der Fluganatomie der Pterosaurier unbekannt.

Jetzt hat Laserlicht ein neues Kapitel in der paläontologischen Flugforschung aufgeschlagen. Forscher um Dr. Michael Pittmann, Assistenz-Professor am „Department of Earth Sciences & Vertebrate Palaeontology Laboratory“ an der Uni Hong Kong, haben mit lasergestützten Fluoreszenzuntersuchungen die Knochen

und die Weichteilreste eines jurassischen Pterosaurier-Fossils abgebildet und damit neue Details über dessen Aerodynamik herausgefunden. Dazu wurde das Fossil mit einem violetten Laser abgetastet. Dabei entstanden Langzeitbelichtungen von den Knochen, sowie den freigelegten Weichteilen des Pterosauriers.

Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass der Pterosaurier eine Flügelwurzelverkleidung besaß. Diese Verkleidung glättet die Luftströmung um die Flügel-Körper-Verbindung und verringert den Luftwiderstand, ähnlich wie bei den Flügelverkleidungen der meisten modernen Flugzeuge. Die Paläontolog:innen konnten zeigen, dass die Pterosaurier eine Flügelwurzelverkleidung hatten, die hauptsächlich aus Skelettmuskeln bestand.

thn

Foto: Michael Pittmann



Leti gefunden!

Spektakuläre Entdeckung: In der südafrikanischen Rising-Star-Höhle haben Paläoanthropologen der University of the Witwatersrand in Johannesburg den Schädel eines Homo-naledi-Kindes gefunden. Das „Leti“ getaufte Fossil ist der erste Fund eines Homo naledi - Menschen im Kindesalter. Der Schädel des rund sechsjährigen Kindes war in 28 Stücke zerbrochen. Sechs Zähne sind erhalten geblieben, zudem auch die Stirnpartie und das Schädeldach, sowie Teile des Kiefers.

Leti lebte vor rund 250.000 Jahren. Für die Anthropologie ist der Kinderschädel eine besonders wertvolle Entdeckung. Fossilien von Frühmenschenkindern sind selten, weil ihre fragileren Knochen oft nicht erhalten geblieben sind. Damit ermöglicht Leti einen seltenen Einblick in die Entwicklung von Homo naledi.

Warum die Homo-naledi Frühmenschen ihre Toten, oder auch nur deren Gebeine, bewusst in die Rising-Star-Höhle brachten und dort deponierten, ist noch ein Geheimnis. Möglicherweise war die Rising-Star-Höhle so etwas wie ein Friedhof, vermuten die Forschenden.



Foto: University of the Witwatersrand

Legendäre Augenblicke zeitlose Momente



Foto: Volker Hinz Selbstportraits,
Hamburg 2013 © Volker Hinz Estate

Das Amerikahaus München zeigt in den USA aufgenommene Bilder von Volker Hinz in der Ausstellung „Some Time Ago“. Volker Hinz (1947-2019) zählt zu den großen deutschen Fotografen und Bildjournalisten. Hinz, der viele Jahre für das Magazin „stern“ gearbeitet hat und dreimal mit dem World Press Photo Award ausgezeichnet wurde, war ein Beobachter und Geschichtenerzähler.

Die Ausstellung im Amerikahaus gibt einen Einblick in das Spektrum von Volker Hinz' Arbeiten, die im Amerika der 1980er und 1990er Jahre entstanden. Viele legendäre Motive sind zu sehen, aber auch bisher nie oder nur selten präsentierte Aufnahmen. Drei Schwerpunkte bestimmen die Präsentation: die Arbeit von Volker Hinz als Portraitist, sein Blick auf die Vereinigten Staaten und insbesondere seine Aufnahmen aus dem legendären AREA-Club in New York City.

Der junge Volker Hinz war ausgebildeter Elektromechaniker. Seine Neugierde für die Fotografie weckten Bilder in US-Zeitschriften und internationalen Zeitungen, die er unter anderem im Hamburger Amerikahaus las. Hinz verkaufte mit 22 Jahren erste Bilder an Zeitschriften. Er hatte große Lust, Reportagen zu fotografieren. So landete er beim Magazin „stern“.

Trotz allen Erfolges blieb ein Wunsch unerfüllt: Amerika. Dort wollte er leben und arbeiten. Daher kündigte Hinz nach drei Jahren seine Festanstellung beim „stern“, ging als freier Fotograf in die USA und lebte in Los Angeles. Doch schon nach wenigen Monaten wurde die Leitung des New Yorker „stern“-Büros frei und er wurde Amerika-Korrespondent des Magazins. „Von 1978 bis 1986 lebte ich in dieser faszinierenden Stadt und bereiste von dort das ganze Land – eine wunderbare Zeit“, schwärmte Hinz rückblickend. Auch als längst Digitalfotografie Standard wurde, blieb Hinz den analogen Kameras treu. Nur für ihn wurde im Verlagshaus des „stern“, wo er bis zum Jahr 2012 arbeitete, noch die Dunkelkammer erhalten.



Foto: No picture taken, Monument Valley 1991 © Volker Hinz Estate

Eines der Lieblingsprojekte von Volker Hinz war der AREA Club, den er über drei Jahre lang mindestens eine Nacht pro Woche besuchte. AREA war New Yorks verrücktester Nachtclub in den Jahren 1984 bis 1987: Ein altes Lagerhaus an der West Side in Lower Manhattan wurde zum viel diskutierten New Yorker Szenetreff. Alle sechs bis acht Wochen gab es dort neue fantastische Raumdekorationen, künstlerische Installationen und Performances, die sowohl die High Society als auch Vorstadtfreaks, Musiker:innen und Künstler:innen anlockte. Zur extravaganten Gästeschar gehörten unter anderem Andy Warhol, Grace Jones, Allen Ginsberg, Robert Redford und Giorgio Armani. Hinz hat die sagenhafte Atmosphäre des Clubs mit seiner Kamera festgehalten. Sein Ziel war es, den Zeitgeist einzufangen. Sein Blick galt den unscheinbaren Momenten und Szenen, etwa den Schuhen der Türsteherin. Dieses und viele weitere Motive - beispielsweise Bilder aus der legendären Fotoserie mit Box-Legende Muhammad Ali, der 1984 für sein Comeback trainierte, oder Aufnahmen von der Route 66 - gibt es in der Ausstellung zu sehen.



„Some Time Ago“ - Volker Hinz in America

Kuratorin: Brigitte Woischnik

Amerikahaus München, Karolinenplatz 3, 80333 München.

Öffnungszeiten: Mi-Fr: 16-20 Uhr, Sa-So: 10-18 Uhr.

Bis 5. Januar 2022

An Feiertagen geschlossen. Eintritt frei.

Foto: Grace Jones at the Area Nightclub in New York City, 1984
©Volker Hinz Estate



Foto: Freddy Sottara, entnommen aus dem Buch „Dolomiten“

Raue Schönheit

Gigantische Kräfte waren vor 60 Millionen Jahren in der heutigen Region der Alpen am Werk. Die afrikanische Landmasse drückte nach Eurasien. Der Ozean verschwand, der Meeresboden zerbarst, die Alpen wuchsen in den Himmel. Ein Teil davon sind die Dolomiten, die heute noch von Wind, Wasser und Eis weiter geformt werden. Als die „eindrucksvollsten Bauwerke der Welt“ bezeichnete einst der berühmte französische Architekt Le Corbousier die Dolomiten.

Der neue Bildband „Dolomiten“ unterstreicht Le Corbousiers Einschätzung. In ihm hat die Südtiroler Fotografen-Vereinigung Strix die schönsten Bilder ihrer Mitglieder aus der markanten Bergregion im Herzen

von Europa in einem hervorragenden Kompendium zusammengestellt. Die Fotografenvereinigung Strix besteht aus mehr als 100 Fotograf:innen und hat sich mittlerweile einen gewissen Bekanntheitsgrad über Südtirol hinaus erarbeitet. Ihre Mitglieder sind fast alle Amateure.

Im Buch bestaunt man großformatige Bilder der tief verschneiten Berge, sieht nebelverhangene Bergwälder aus denen die Kronen goldgelber Lärchen herausragen und erkundet in perfekten Makrofotografien die vielfältige Tierwelt der Region. Der Bildband kommt ohne viel Text daher. Die Bilder sprechen ihre eindeutige Sprache. Sie charakterisieren die Schönheit einer rauen und dennoch vielfältigen Landschaft. Obwohl

die meisten Bilder von Hobbyfotograf:innen aufgenommen worden sind, haben sie alle eine extrem hohe Qualität. Die Fotos spiegeln das gesamte Spektrum der Naturfotografie von Makro- bis zu Panoramaaufnahmen wider.

Am Ende des Buches werden alle Fotograf:innen mit Schwarz-Weiß-Portraits vorgestellt. Es ist spannend zu lesen, wie unterschiedlich die Biographien der Mitwirkenden sind – sie reichen von der Orchestermusikerin bis zum Milchtechnologen. Sie alle verbindet eine große Liebe zur Natur und der Bergwelt der Dolomiten. Ihrer Einzigartigkeit haben sie mit dem Bildband eine hervorragende Visitenkarte erstellt.

Thorsten Naeser



Strix Naturfotografen Südtirol
einzigartig | unique
Zweisprachig: deutsch/englisch
Tecklenborg Verlag, Steinfurt
176 Seiten, 171 Abb.
ISBN 13: 978-3-944327-95-2
38,50 Euro

Ein Leben als Abenteurer

Als 17-Jähriger hatte Michael Martin große Träume. Er sah sich als kosmopolitischer Bauunternehmer, alternativ als Manager mit eigenem Flugzeug. Doch daraus sollte nichts werden. Der Traum war schnell vorbei: Nach vier Tagen Ingenieursstudium wusste er: Das ist nichts für mich.

Es waren doch die fernen Länder und das Abenteuer, die den jungen Studenten magisch anzogen. So studierte er schließlich Geografie, entdeckte seine Leidenschaft für die Fotografie, eignete sich das Praxis-Wissen dazu an und wurde schließlich zum bekanntesten Wüstenfotografen Deutschlands. Mit seinen Reiseberichten und spektakulären Präsentationen tourt Michael Martin seit Ende der 70er Jahre unablässig durch die Republik. Müde geworden ist Martin nicht. Er hat seinen Blickwinkel von den Wüstenregionen auf

die gesamte Erde erweitert. Auch heute arbeitet er an Vorträgen, Büchern und anderen medialen Beiträgen, die uns die Schönheit, aber auch die bedrohte Ökologie unserer Erde näherbringen.

Von seinem außergewöhnlichem Abenteuer- und Fotografenleben berichtet Michael Martin in seinem Buch „Die Welt im Sucher“. Er erzählt von den fotografischen Anfängen während seiner Astronomie-Aktivitäten im beschaulichen Gersthofen, über seine erste Sahara-Tour mit dem Mofa nach Marokko, bis hin zu den weltumspannenden Mammutprojekten, die ihn aktuell beschäftigen.

Das Buch besticht durch die vielen Anekdoten, die Martin auf seinen Reisen rund um die Welt erlebt hat. Es macht die Lektüre zu einem sehr persönlichen Rückblick auf 45 Jahre „Auf der Achse Sein“. Aber auch die Technik und ihr Wandel über die

Jahrzehnte kommt zur Sprache. Viele Jahrzehnte waren Diafilme die Begleiter auf den Reisen, manchmal waren davon 200 dabei. Zu Hause mussten dann aufwendige Diashows programmiert werden, die auf bis zu vier Projektoren abgespielt wurden. Heute ist die Digitalkamera im Gepäck, oft auch eine Drohne und dazu Speicherkarten. Präsentationen finden unkompliziert über Beamer statt. Doch eines hat sich nicht geändert: Michael Martin zeigt nach wie vor Fotos und keine bewegten Bilder. Das Fotografenleben von Michael Martin dürfte in seiner ausgeprägten Kombination aus Reisen und heimischen Vortragstourneen einzigartig in Deutschland sein. Er ist ein hervorragender Erzähler. Sein Buch ist Lektüre, die fesselt. Es ermuntert dazu, sich die Kamera zu schnappen und selbst wieder Neues zu entdecken.

Thorsten Naeser



Michael Martin
Die Welt im Sucher
Knesebeck Verlag, München
22,00 Euro
ISBN 978-3-95728-539-3

Motive im Asphalt-Dschungel

Auf Straßen, Plätzen und im Untergrund von Städten ist immer was los. Hier spielt das urbane Leben. Doch wie fotografiert man in einer solchen Umgebung? Wie fängt man spontan Stimmungen und die Atmosphäre ein, ohne selber als störend empfunden zu werden?

Sich als Fotograf einzugliedern in den Trubel auf der Straße und zu guten Bildern zu kommen, ohne sie arrangieren zu müssen, ist gar nicht so einfach. Wie das gelingt, erklärt die französische Fotografin Valerie Jardin in ihrem Buch „Streetfotografie“.

Die Lektüre gliedert sich in 75 verschiedene Übungen. Jardin gibt Tipps, wie man Menschen portraitiert. Angefangen bei Straßenkünstler:innen, die ja automatisch beachtet werden wollen, aber auch wie man auf Menschen zugeht, die alles

andere als damit rechnen, gleich vor einer Kamera zu landen.

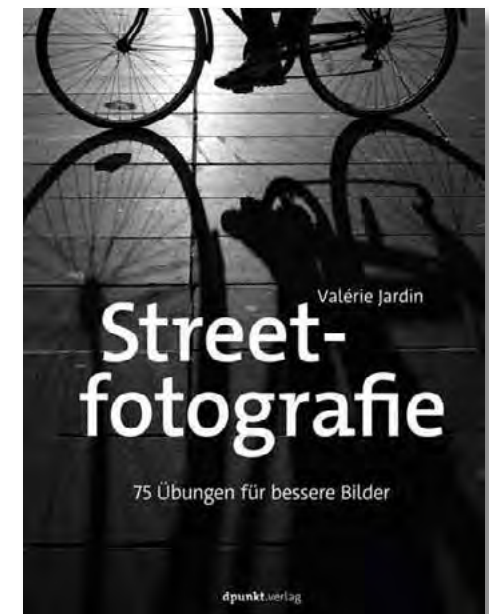
Viel dreht sich bei der Straßenfotografie um das Zusammenspiel aus Licht und Schatten. Zahlreiche Übungen zielen darauf ab, wie man in Städten die verschiedensten Lichtstimmungen – von der Blauen Stunde bis zu harten Mittagslicht – nutzt, um deren Charakter und Bewohner gekonnt in Bildern festzuhalten. Das Auge wird gut eingestimmt, Orte und Situationen zu erkennen, die attraktive Perspektiven versprechen.

Zudem macht Jardin auf zahlreiche Motive aufmerksam, an die man vielleicht nicht gleich denkt, wenn es um Straßenfotografie geht. Sie erläutert wie man aus Schildern, Werbetafeln oder Schaufenstern interessante Perspektiven herauskitzelt. Sie animiert dazu, auch im Regen auf Fototour

zu gehen und erklärt, wie man mit minimalistischen Bildern die größtmögliche Aussage erzielt. In diesem Zusammenhang fällt auf, dass viele ihrer Beispielfotos in Schwarz-Weiß fotografiert sind. Ein Ansporn, auch diesen oft stiefmütterlich behandelten Ansatz von Minimalismus selber auszutesten

Alle Übungen sind kurz und prägnant beschrieben. Als „Schüler“ von Jardin kann man sich auf ein paar Kapitel fokussieren, schnappt sich eine kleine Kamera, nimmt sich einen Nachmittag Zeit und bricht auf zur Erkundungstour in den Asphaltdschungel. Man wird erstaunt sein, wie sich die Motivvielfalt plötzlich enorm erweitert und viele unscheinbare Ecken einer Stadt eine ungeahnte Attraktivität entfalten.

Thorsten Naeser



Valerie Jardin
Streetfotografie
dPunkt Verlag, Heidelberg
29,90 Euro
ISBN: 978-3-86490-832-3



Unglaubliche Geschöpfe

Die Wüste verschmilzt mit dem Himmel. Der Wind bläst kräftig über die sandige Fläche. Inmitten der endlosen Weite steht ein Segelschiff. Nicht etwa auf seinem Rumpf, nein, es steht auf Autoreifen. Auf seinen Decks sind Pferde zu erkennen. Staubwolken werden im Hintergrund aufgewirbelt. Einige Radfahrer neben dem Segler kämpfen auf einer Piste gegen den Sturm an. Eine Szene, wie sie kaum surrealer sein könnte. Solche Motive kann man nur an einem einzigen Platz auf der Welt einfangen: Nämlich während des Burning Man Festivals in der Black Rock Wüste von Nevada (USA). Das Festival ist Kunstoase, Partyzone und eine riesige Manege zur Selbstdarstellung für knapp 80.000 Besucher:innen. Die wenigen Autos, die dort fahren dürfen, sind fantastische Kreationen. Ihre Erbauer:innen haben sie mit enormem Aufwand liebevoll gestaltet. Von überall auf der Welt schaffen die Besitzer:innen sie in die Wüste von Nevada. Vor der endlosen, kargen Landschaft heben sich die Automobile ab und werden zu spektakulären Fotomotiven. Die Hamburger Künstlerin Alexandra Lier hat sie in ihrem englischsprachigen Buch „Mutant Vehicles“ in tollen Bildern festgehalten. „Als ich das das erste Mal dort war, war ich überwältigt von den visuellen Reizen, die auf mich einprasselten“, erzählt Lier. „Für mich ist das Festival ein riesiges Freilichtmuseum, das in der Nacht noch einmal an Dramatik eine ganze Schippe drauflegt.“ Dreimal war Alexandra Lier seit 2014 auf dem Festival. Dabei hat sie mit ihren Nikon Kameras D850 und Z6 eine ganze Armada der bizarren Fortbewegungsmittel festgehalten. „Ich hatte schon immer ein Faible für alles was sich bewegt, seien es Autos, Fahrräder oder Rollschuhe, sagt Lier.



„Schon als Kind habe ich lieber mit Autos, als mit Barbie-Puppen gespielt.“

Die „Mutant Vehicles“ machen Liers Bildband zu einer einzigartigen Werkschau der menschlichen Fantasie und des Erfindungsgeistes. Da begegnen einem irre Fortbewegungsmittel. Man staunt über Autos in

Form von Fernsehern, Staubsaugern oder Insekten. Nachts werden die Geschöpfe theatralisch beleuchtet. Manche spucken selbst Feuer, was sie dann noch surrealer erscheinen lässt. Es ist Utopia in der Wüste!

„In allen meinen Arbeiten geht es um das menschliche Wesen. Starke Frauen, Leidenschaft, Bewegung, Unter-

grund und Freiheit“, sagt Lier. „Es ist mir wichtig, dass meine Bilder und Filme inspirieren und lebensbejahend sind.“

Lebensfreude spricht auch aus den Bildern in „Mutant Vehicles“. Man sieht gut gelaunte Menschen, denen man den Stolz und die Freude an ihren fantastischen Gefährten ansieht. Sie sind es, die diesen unglaublichen Automobilen Leben einhauchen und sie in einem gewaltigen Spektakel aufleben lassen.

Thorsten Naeser

Mutant vehicles - Art on wheels on Burning Man
Speedseekers Productions
ISBN: 978-3-00-068557-6
39,90 Euro

Direkt bestellbar unter:
www.alexandralierphotography.com





1991



1998



2008



2021

Das Gesicht der Macht

Ungewohnt unsicher wirkt der Blick von Angela Merkel. Sie schaut direkt in die Kamera, als sie im Jahr 1991 zum ersten Mal auf die Fotografin Herlinde Koelbl trifft. Ab diesem Zeitpunkt fotografiert Koelbl Merkel regelmäßig bis ins Jahr 2021. Das geschieht jedes Mal vor einer weißen Wand mit einer 6x6 Mittelformatkamera, die Aufnahmen sind in schwarz-weiß. Nichts lenkt ab von den Gesichtszügen der Frau, die lange Zeit zu den mächtigsten Menschen der Welt zählte.

Veröffentlicht hat Koelbl die Portraitfotoserie jetzt in einem Bildband, der mit spannenden Texten zur Ära Merkel angereichert ist. Da finden sich zum Beispiel Interviews mit der jungen Politikerin, als sie 1991 frisch gebackene Frauen- und Jugendminis-

terin geworden war oder viele Zitate, die ihre Entwicklung und vor allem ihre Einstellung zur Macht erkennen lassen. Ebenfalls schildert die Fotografin, wie sie Angela Merkel über die Jahre besser kennengelernt hat, wie sie sich aus ihrer Sicht verändert hat und wie sich aus ihren regelmäßigen Fotoritualen ein freundschaftliches Verhältnis entwickelt hat.

Am meisten aber beeindruckt die Bilder der Langzeitstudie. Über einen so ausgedehnten Zeitraum von 30 Jahren war es bisher keinem Fotoschaffenden möglich, eine politisch derart mächtige Person vom Anfang ihrer Karriere, bis hin zum langen Zenit ihrer Macht fotografisch zu begleiten.

Das Portfolio zeigt, wie die Spuren der zahlreichen, verantwortungsvol-

len Ämter und vor allem der Kanzlerschaft Angela Merkel prägten und veränderten. Zu Beginn des ungewöhnlichen Fotoprojekts war sie noch 15 Jahre von der ersten Kanzlerschaft entfernt. 30 Jahre später tritt sie, nach 16 Jahren an der Spitze Deutschlands, ab.

Der Bildband ist eine einzigartige Zeitreise durch die Epoche Angela Merkel. Er ist das Porträt einer physischen und psychischen Verwandlung und ein Spiegel der Seele einer Frau, die sich mit ihrer analytischen Art ungern in die Karten hat schauen lassen. Jetzt kann der/die Betrachter:in der Portraitserie die Gesichtszüge der Bundeskanzlerin studieren und in ihrer Mine vielleicht den ein oder anderen ihrer Gedankengänge erahnen.

Thorsten Naeser



Herlinde Koelbl
Angela Merkel
TASCHEN Verlag, Köln
248 Seiten, 50 Euro
Deutsch, Englisch
ISBN 978-3-8365-8873-7

NEU!

Geschichte und Geheimnisse der modernen Audiovision

Die moderne Dia-Audiovision erlebte von den 1970er- bis in die 1990er-Jahre ihre Blütezeit. Der AV-Produzent Mathias Michel hat diese Entwicklung – bis ins digitale Zeitalter hinein – maßgeblich geprägt. In diesem Buch erzählt er die Geschichte des Mediums und teilt sein Wissen, wie man die Bilder in einer AV-Show zum Klingen bringt.



Mathias Michel:
Der Klang der Bilder

- Format 22,5 x 22,5 cm
- 168 Seiten im Festeinband
- Halbleinen, Leseband
- 364 Abbildungen
- fotoforum-Verlag,
ISBN 978-3-945565-14-8

35,00 €

www.fotoforum.de/shop



Foto: Angelika Peters



Foto: Rainer Awiszus-Emser

Kunst im Kloster



Foto: Gabriele Emser



Foto: Gabriele Emser



Foto: Angelika Peters

Im Sommer 2021 machte sich eine bunt gemischte Truppe von acht lebenslustigen und experimentierfreudigen Menschen auf, um zusammen mit dem renommierten Maler Cesare Marcotto und Profifotograf Karl H. Warkentin in einem Kloster bei Verona zu malen und zu fotografieren. Ganz unter dem Blickwinkel der Beobachtung – im inneren und äußeren – fanden hier Exkursionen z. B. in eine alte Farb-Mühle und in die filmreife Kulisse einer Villa statt, gespickt mit viel tiefem Erleben und Erdung im Kloster sowie Workshops und geselligem Beisammensein.

Die Teilnehmenden erstellen nun aus den Ergebnissen eine ganz besondere Ausstellung, die in unseren Räumlichkeiten in der vhs Unterföhring ab Januar 2022 zu bewundern sein wird: „Visuelle Beobachtung“ heißt diese und bewegt sich medial zwischen Malerei und Fotografie.

Sie spiegelt die - oft minimalistisch aufgenommene - bezaubernde mediterrane Landschaft und Umgebung Veronas wider, zeigt aber auch die alten Farben der Fresko-Malerei, die



Foto: Karl H. Warkentin



Foto: Elisabeth Tutter



Foto: Dirk Schlitzkus



Foto: Rainer Awiszus-Emser



Foto: Silvia Wächter



Foto: Janine Becker

in Schütt-Techniken auf Leinwand geflossen sind und feine bis kräftige Werke entstehen ließen.

Sie hat auch ein reflexives Moment, indem sie z. B. den Arbeitsprozess der Malerei dokumentiert und Fotografierende auf den Aufnahmen zeigt. Teilnehmer:innen mit unterschiedlichen Vorkenntnissen wuchsen hier über sich hinaus und experimentierten in beiden Genres. **izw**



Foto: Dirk Schlitzkus

Für Interessierte gibt es jetzt schon die Möglichkeit einer verbindlichen Vormerkung zum nächsten Workshop Fotografie-Malerei in Verona, der bei eigener Anreise vom Mittwoch, 27.07.22 (Anreisetag) bis Montag, 01.08.22 (Abreisetag) stattfindet und EUR 521,00 kostet. Bei Interesse bitte eine E-Mail an: zindler-weidmann@vhs-nord.de Der Workshop ist online buchbar ab Ende Dezember.

Eine Finissage zur Ausstellung ist am Donnerstag, 7.7.22, in Unterföhring im vhs-Zentrum (Am Bahnhof 13), um 19.30 Uhr geplant. Aktualisierungen und ggf. pandemiebedingte Verschiebungen entnehmen Sie bitte unserer Website: www.vhs-nord.de (Kursnummer V2997V, Voranmeldung notwendig, 2G nach heutigem Stand). Die Ausstellung ist dort zu sehen ab Januar 2022.



Foto: Gabriele Emser



Bild: Silvia Wächter

Titelbild:

Das Titelbild dieser Ausgabe stammt von Wolfram Cüppers. Hier beschreibt er seine Entstehungsgeschichte: „Bereits in der nautischen Dämmerung legen wir mit dem kleinen Aluboot auf dem Lake Baringo (Kenia) vom Ufer ab, auf der Suche nach Eisvögeln, Goliathreihern und Schreiseeadlern. Letztere sind leider faul, nur wenige jagen über den See, aber entweder zu weit weg oder im Gegenlicht. Wir sind bereits auf dem Rückweg, als plötzlich ein Schreiseeadler direkt auf uns zu steuert. Sammy kann mit dem Boot noch ausweichen. Ich reiße das Zoom für mehr Bildwinkel auf und habe große Mühe, im schwankenden Boot am Motiv zu bleiben. Der Adler greift sich einen Fisch direkt neben unserem Boot und ich habe großes Glück, dass der Autofokus trotz der Unruhe sein Ziel findet. Erst bin ich etwas enttäuscht, da die Flügel angeschnitten sind, aber abends am Monitor entdecke ich, dass das Auge des Adlers unter dem Flügel hervor lugt. Die Bootsfahrt hat sich gelohnt.“

*Technische Daten Schreiseeadler,
Lake Baringo, Kenia:*

*Fuji X-T3 mit XF 100-400, 235 / 352 mm,
f6.4, 1 / 1.000 sec., ISO 200.*

Herausgeber: Dr. Lothar Stetz

Volkshochschule im Norden des Landkreises München e. V.

Redaktion: Thorsten Naeser, Ilona Zindler-Weidmann (vhs)

Layout: Thorsten Naeser

Anschrift der Redaktion:

Volkshochschule im Norden des Landkreises München e. V.

Landshuter Str. 20-22

Unterschleißheim

Tel.: 089 55 05 17 0

www.vhs-nord.de

Themen- und Bildvorschläge sind der Redaktion willkommen.

E-Mail: zindler-weidmann@vhs-nord.de

Fotopuls erscheint im Rahmen des Kursangebots der Volkshochschule im Norden des Landkreises München. Der Bezug ist kostenlos. Ein Nachdruck oder eine Weiterverwendung der Bilder ist nur mit Genehmigung der Redaktion gestattet. Die im Magazin vertretenen Auffassungen und Meinungen können nicht als offizielle Stellungnahme der Volkshochschule interpretiert werden.

Der nächste **Fotopuls** erscheint im März 2022.